

Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
In Zahlung von untern Ausgabestellen, bei Bestellung ins Haus durch unsere Mitarbeiter in
den Städten und auf dem Lande außerdem Einzelnummern; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.
Nachzahlung. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags.
— Nachdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet.
— Für Rückgabe unbenutzter Einblendungen übernimmt nur keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig, illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis: Für die erste Zeile über dem Haupttitel für Merseburg und
Umgebung 10 Pf., für die folgenden 8 Pf., außerhalb von Merseburg
20 Pf., im Anzeigenblatt 40 Pf. Bei langfristigen und sonstigen besonderen
Geldwerten nach Vereinbarung. Für Anzeigen in den Anzeigenblättern
beliebiger Berechnung, nach übereinstimmender Vereinbarung. —
Anzeigen für größere Geschäfts-Kategorien nur zur Hälfte. —
Anzeigen bis 1. Februar 9 Uhr, Samstagsabende bis 10 Uhr vormittags. —

Nr. 17.

Mittwoch den 21. Januar 1914.

40. Jahrg.

Ein Zwiebsalt im englischen Kabinett.

Die ausschweifenden Flottenpläne des englischen Marineministers Churchill haben zu einer Kritik im liberalen Ministerium geführt, die entschädigen werden muß, noch bevor das Parlament zu Anfang Februar wieder zusammentritt. Churchill ist ein Überläufer aus den Reihen der Unionisten und gewisse konservativ-imperialistische Anschauungen sind wohl niemandem von ihm gewichen. Er gilt als hinreichend verständig, kein Freund der Homerule für Irland zu sein. Unionistische Blätter rühmen ihn deswegen, und die rebellischen Ulsterleute setzen nicht geringe Hoffnung auf ihn und gerade in dem Augenblick, wo die Durchführung der Homerule große Schwierigkeiten für das Kabinett hervorgerufen hat. Viel gefährlicher aber ist die Flottenfrage, die geradezu als Sprengbombe für das Ministerium wie für die gesamte liberale Partei zu wirken droht.

Churchill hatte, als sein bekannter Vorschlag eines internationalen Festschlusses im Flottenbau überall nur mit kübler Zurückhaltung aufgenommen worden war, zu nicht geringem Schrecken seiner Ministerkollegen in einer Rede beim Zwiebsaltankett eine gewaltige Steigerung der Marineraufgaben für den nächsten Etat angekündigt. Wo das Geld dazu herkommen soll, ist ja nicht seine Sache zu erwägen, darum mag sich der Schatzkanzler Lloyd George bemühen. Aber gerade dieser und der Ministerpräsident Asquith sowie mit ihnen ein erheblicher Teil der liberalen Partei sind in gewisser Sorge um die Staatsfinanzen. Seit 1906, dem Anfang der neuen liberalen Ära, sind die budgetmäßigen Flottenausgaben um nicht weniger als acht Millionen Pfund angewachsen. Auf die Dauer verträglich auch ein so reiches Land wie England nicht diese enormen Auszahlungen der Finanzquellen, wobei auch der tiefe Brunnen schließlich austrocknen muß. Andererseits verschlechtert sich die auswärtige Lage durch derart forcierte Flottenbaupläne, wie sie dem Ideal eines Churchill entsprechen. Baut England unausgesehrt neue Kielschiffschiffe, so stimmt das ganz und gar nicht damit überein, wenn neuerdings immer wieder betont wird, daß das Verhältnis zu Deutschland noch nie so freundschaftlich gewesen wäre wie in letzter Zeit.

Asquith und Lloyd George haben wiederholt im Parlament und in öffentlichen Reden über die steigenden Rüstungsausgaben geklagt, und ihre Klagen fanden lebhaften Widerhall in liberalen Kreisen. Churchills Ankündigung vermehrter Marinelaisten rief daher Beunruhigung in der liberalen Partei hervor, besonders auch, weil sie mit den Kundgebungen der übrigen Minister gar nicht harmonierte. Eine Deputation von 50 liberalen Abgeordneten suchte am 17. Dezember 1913 in vertraulichen Besprechungen mit Asquith zu ergründen, ob Churchill des Einverständnisses des gesamten Kabinetts sicher wäre, oder nur auf eigene Verantwortung hin gesprochen hätte. Wie man aus der liberalen Presse entnehmen konnte, sieht die Abordnung recht unbefriedigt vom Ministerpräsidenten, der sich vergebens bemüht hatte, den flaffenden Witz im Kabinett zu verkleinern. Das Mißtrauen gegen den Überläufer Churchill wuchs und fand neue Nahrung, als einer der bedeutendsten und einflußreichsten Kollegen Churchills, den er bisher noch immer ins Meer seiner unklaren Flottenpläne hineinzuwerfen vermocht hatte, öffentlich gegen ihn Stellung nahm.

Schatzkanzler Lloyd George, der seine umfassenden sozialpolitischen Pläne bedroht sieht, wenn die Flotte immer mehr Geld verschlingt, ließ am 1. Januar im „Daily Chronicle“ ein Interview veröffentlichen, das wegen der darin zutage tretenden unverhüllten Gegnerschaft gegen Churchill nicht geringes Aufsehen erregte und auch den französischen Ententebrüdern gemaltig in die Glieder fuhr, die in Churchill den besten Förderer ihrer deutschfeindlichen Revanchepläne ver-

ehren. Lloyd George vertritt die Ansicht, der jetzige Zeitpunkt sei der geeignetste, um in eine genaue Prüfung der Rüstungsausgaben einzutreten. Die Beziehungen zu Deutschland seien unendlich viel freundlicher als seit Jahren. Die kontinentalen Nationen konzentrierten ihre Anstrengungen mehr auf die Armee. Überall in Westeuropa bestehe eine Reaktion gegen den „organisierten Wahnsinn der Rüstungsvermehrungen“. England solle die vorhandene Überlegenheit der Flotte beibehalten, aber seine sicherhaften Anstrengungen zu weiteren Vermehrungen machen.

Noch heute wogt der Streit hin und her, den diese Neujahrsepidemie Lloyd Georges entsetzte. Die Unionisten verhöhnen Lloyd George als „Kleinengländer“ und verfluchen Churchill mit offenen Armen aufzunehmen, wenn er etwa dem liberalen Kabinett den Rücken kehren müsse. Die liberale Presse aber begrüßt die Darlegungen des Schatzkanzlers und nimmt scharf Stellung gegen Churchill, den man u. a. auch daran erinnert, daß sein Vater Lord Randolph Churchill 1887 das Amt als Schatzkanzler niedergelegt habe, weil er die damals noch verhältnismäßig beschiedenen Forderungen des Marineministers für übermäßig hielt. Nachdem die Unstimmigkeiten im Kabinett so offen in die Erscheinung getreten sind, rüftet man sich liberalerseits im Lande, kräftig nachzufeuern, um Churchill das Leben heiß zu machen. Sir John Brunner, der Präsident der nationalliberalen Liga, forderte in einem offenen Schreiben die liberalen Vereine auf, ihre Stimme gegen übertriebene Rüstungen vernnehmlich zu machen, ehe der neue Flottenanschlag aufgestellt sei. Nicht weniger als 144 liberale Mitglieder des Unterhauses sollen sich bereits zusammengesetzt haben, um gegen die Pläne Churchills Stellung zu nehmen.

Die Lage ist also recht gespannt, wozu auch noch Churchills Pariser Reise beigetragen hat. Als die französische Presse aus Anlaß der Äußerungen Lloyd Georges ihrem Unmut in z. T. recht ungezogener Weise Ausdruck gegeben hatte, begab sich Churchill nach Paris, wo er mit dem Ministerpräsidenten Doumergue und dem Marineminister Monis Besprechungen hatte. Jedenfalls tat er das auf eigene Faust und ohne Ermächtigung des Ministeriums. Ministerpräsident Asquith wenigstens, der dieser Tage nach Südtirol gereist ist, hat erklären lassen, daß seine Reise nur ganz privater Natur sei, während hingegen Churchills Pariser Aufenthalt hochpolitische Zwecke verfolgte.

Also auch hier ein Gegenatz, der von den Mißbilligsten im englischen Kabinett herabredetes Zeugnis ablegt. Schon die nächste Zeit muß die Entscheidung bringen, wer in diesem Streit den Sieg davonträgt. Möglich ist es ja immerhin, daß der Marineminister noch einmal triumphiert, Churchills beste Tage aber scheinen doch dahin zu sein, seit der Schatzkanzler sich so offen gegen ihn erklärt hat.

Die Kalligelder.

Aus parlamentarischen Kreisen erhalten wir im Anschluß an die Verhandlungen der Budgetkommission des Reichstages folgende Zuschrift:

Die Beratung über den Kalligelder-Propagandafonds in der Budgetkommission hat erst kürzlich wieder das Resultat gehabt, daß es für den Reichstag recht unerwünscht ist, über die Verwendung jener Gelder Beschluß fassen zu müssen. Eine solche Beschlußfassung kann immer nur vom reinen Tisch aus erfolgen, und viel richtiger wäre es, die Verwendung der Gelder denjenigen zu überlassen, die im Geschäft drinstecken und daher am besten beurteilen können, was zur unbedingt notwendigen Hebung des Kallialabakes zu geschehen hat. Wenn früher über die Art der Verteilung solcher Gelder durch das Kallialyndikat sehr berechtigte Beschwerden geführt wurden, so lag das nicht zum mindesten daran, daß der preussische Fiskus in dem Syndikat dominierte und sein Verbleiben von einer Preispolitik und einer Propa-

gandagelder-Politik abhängig machte, die eine unerhörte Begünstigung gewisser landwirtschaftlicher Gremien darstellte, wie der preussischen Landwirtschaftsgesellschaft, des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften und des Bundes der Landwirte. Jetzt, wo durch das Kalligeld ein Zwangssyndikat mit vorgeschriebenen Preisen, wenn auch nicht formell, so doch praktisch geschaffen ist, daß keine besondere Rücksicht auf mächtige Interessenten zu nehmen nötig hat, würde es einen Propagandafonds lediglich im Interesse der Erzielung des größtmöglichen Absatzes verwenden. Dabei könnte der Reichstag im Verein mit dem Reichsamt des Innern ruhig Richtlinien und Grundzüge für die Gewährung von Propagandageldern festlegen. Aber das jetzige Verfahren ist ein Kreuz für die Reichsregierung und eine schwere Belastung der Beratungen der Budgetkommission und des Plenums. Für den Auslandsabak ist es zudem den entgegenstehenden Körperlichkeiten unmöglich, nähere Bestimmungen zu treffen.

Auch die Behandlung des Kallierfonds läßt viel zu wünschen übrig. So wurden bisher die Zinsen dieses Fonds entgegen aller sonstigen Staatsübung nicht dem Fonds zugeföhrt, sondern stillschweigend für Reichszwecke verwendet. Ein heute angenehmer Antrag Gothein wird diese Zinsen in Zukunft ihrem eigentlichen Zweck dienstbar machen.

Ein weiterer Antrag Gothein verläßt die Posten für Auslandspropaganda um 900 000 Mk. und den für innere Propaganda, speziell zum Zwecke der Hebung des römischen Gemeinabakes, um 200 000 Mark. Bei der Vermehrung der Kallierwerke ist die Steigerung des nur wenig zunehmenden Auslandsabakes durch geeignete Propaganda eine unbedingte Notwendigkeit für die abnehmender schweren Krisis entgegengehende Kallindustrie.

In welcher geradezu unerhörter Weise übrigens einzelnen Staaten die ungesunde Vermehrung von Kallierwerken begünstigt, wurde in der Kommission von fortgeschrittener Seite an der Hand eines im „Berliner Abendblatt“ (Gandelsteil) erschienenen Artikels zur Sprache gebracht. Danach hat der anhaltinische Fiskus gemeinsam mit einem deutschen Bundesfürsten — nach einem Zuschnus von Zentrumsseite dem Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha — Werke in Angriff genommen, um sofort auch für die ersten fünf Jahre die volle Förderquote zu erlangen, wobei er sich von dem Bundesfürsten das Geld für seine Eindritleilbeteiligung vorstrecken ließ. Dieser hat später das Recht, die Beteiligung zurückzuerwerben, und ist verpflichtet, dann dem anhaltinischen Fiskus für den Vorteil der sofortigen vollen Quote eine entsprechende Entschädigung zu gewähren, d. h. Kommissionsgebühren einzutreiben für die eigenartige Auslegung des Gesetzes. In dankenswerter Weise wurde vom Unterrichtssekretär Richter erklärt, daß die Verteilungsstelle und bei ihrem etwaigen Verlegen die Verteilungsstelle eine derartige Umgehung des Gesetzes nicht zulassen, d. h. die Quote nicht bewilligen werde. Im übrigen kann man nur das größte Erstaunen darüber ausdrücken, daß ein deutscher Bundesfürst eine Vermögensverwaltungsstelle hat, die Geschäfte veranlaßt, die in der Budgetkommission als faule Geschäfte bezeichnet werden konnten.

Die Ablehnung der ersten Rate für die olympischen Spiele

Durch die Budgetkommission des Reichstages hat lebhafteste Beunruhigung im Publikum hervorgerufen. Auf eine Anfrage, die wir wegen dieser Angelegenheit an den Abg. Dr. Müller-Meinungen richteten, dessen Interesse für auswärtige und sportliche Fragen bekannt ist, äußerte sich hier wie folgt:

Auch wir Liberalen bedauern die Ablehnung der ersten Rate für die olympischen Spiele. Unsere politischen Freunde haben ja auch in der Kommission für die angeforderten 46 000 Mark getimmt. Wir haben jedoch den Antrag eingereicht, die Regierung verpflichtet zu werden, die Mittel wieder herzugeben. Es wird also alles geblieben, was möglich ist, um das Plenum des Reichstages zu überzeugen, daß die Bewilligung eine Ehrenpflicht für die deutsche Nation ist.

Ratskeller - Restaurant



Das unterfertigte Amt bringt hiermit zur allgemeinen Kenntnis, dass am **Mittwoch** den 21. und **Donnerstag** den 22. Januar im hiesigen Ratskeller das berühmte **Münchener Hofbräu-Doppelbock** zum Ausschank gelangt
Königlich Bayerisches Hofbrauamt München



Die Welthilfssprache „Esperanto“.
Öffentlicher Vortrag
 von Oberlehrer Schmiedeberg aus Delitzsch.
 Zugleich Ausstellung v. Zeitschriften u. Büchern.
Mittwoch den 21. Januar, abends 8 1/2 Uhr,
 im „Ratskeller“.
 Eintritt frei. Wer sich für eine Welthilfssprache interessiert, ist willkommen.

Privat-Tanzunterricht.
 Mitte Februar beginnt der zweite Kursus meines Tanzunterrichts. Gelehrt werden die neuesten Tänze. Separat-Kursteil für **Tango, One-step, Two-step** und **Boston** beginnt Anfang Februar. Geschäfte Anmeldungen erbitte in meiner Wohnung Schmale Str. 19, II.
 Hochachtungsvoll
C. Ebeling, Tanzlehrer.

Ein wirkliches Kunstblatt
 ist jede meiner neuen 6 Merseburger Ansichtskarten hergestellt mit dem neuen **Rupfertiefdruck-Verfahren.**
6 Stück nur **25 Pf.**
6 Stück nur **25 Pf.**
 Albert Bruns, Gotthardstrasse 27. Spezialgeschäft für Karten aller Art.

Verbrennungs-Särge
 aus Metall und Holz, sowie
großes Lager eigener und lieferter Pfosten-Särge
Metall-Särge
 Sarg-Magazin von **O. Scholz & Co., Merseburg.**
 Gotthardstr. 34. Tel. 458. Gotthardstr. 34

Die **Buchdruckerei von Th. Rössner**
 empfiehlt sich zur Anfertigung von
 Visitenkarten, Geschäftsbriefen und Umschlägen, Verlobungskarten und -Briefen, Rechnungen, Glückwunschkarten, Formularen, Trauerkarten, Programmen, und -Briefen, Werken und Geschäfts-karten, Zeitungsbeilagen in geschmackvoller Ausführung zu soliden Preisen.
 Muster zu Diensten. Schnellste Lieferung.

Vornehme Existenz
 bietet sich Herrn mit 5-6000 Mk. Beteiligung. Evid. Kauf nicht ausgeschlossen. Hoher Gewinn, Risiko ausgeschlossen. Offerten sub. **D. F. hauptpostl. Halle a. S.** erbeten

Patentanwaltsbüro Sack, Leipzig
 Patentanwälte: Jng. O. Sack, Dr. Jng. F. Spielmann.

Kaffeehaus Meuschau
 Sonntag den 25. Januar abends 7 Uhr in sämtlichen Räumen
Gr. Maskenball mit vielen Überraschungen.
 II. a.: **Fernflug i. Zeppelin Sachsen.**
 Prämierung der zwei schönsten Damenmasken sowie der originellsten Herrenmaske.
 Eintritt 25 Pf. mit Wäsche. — Masken frei.
 Von nachm. 3 Uhr an **Ball** bei vollem Orchester.
 Es ladet ftdl. ein **Der Regentklub**

Merseburg. Casino.
 Mittwoch den 21. Januar 1914
 nachmittags 4 und abends 8 1/4 Uhr spricht
 Wanderlehrer **Franz E. Lange** aus Halle über

Die französische Fremdenlegion
 Jedermann ist herzlich eingeladen. **Otto Sehm.**

Rauch-Club „Brasil“
 Sonntag den 1. Febr.
Gr. Masken-Ball
 in den fest, dekorierten Räumen des Stabliß. **„Funkenburg“.**
 Zur Aufführung gelangt:
Ein Bauernfest in der Waldschenke.
 Eintrittskarten: Im Vorverkauf a. Person 50 Pf.; an der Abendkasse a. Person 60 Pf.
 Vorverkaufsstellen befinden sich bei den Herren Käther, Markt; Friseur Strube, Friedrichstr.; Zigarrengelb, Diebold, Domstr.; beim Vorstehenden R. Becker, Weinberg 11, und in der Funkenburg.
2 Musiktabellen. **Kasseneröffnung 6 Uhr.**
 Das Festkomitee.

Sinophon-Theater
 Gr. Ritterstr. 1.

Programm von Mittwoch bis Freitag.
Der Gespensterzug.
 Grandioses Sensationsdrama aus einem der ersten amer. Lauscher. Eintritt 10.- in 6 Akten. Schluß der Saison.
 Außerdem das übrige Programm.

Kraftiger, geübter Junge mit guter Schulbildung möchte Eltern in Merseburg bei Kaufmann od. Schlosser in die Lehre treten. Offerten unter Bezeichnung an die Exped. d. Bl. erbeten.
Barbiere- und Friseur-Lehrling
 stellt an Eltern ein
H. König, Halle a. S., Herrenstraße 7.

Friseurlehrling
 sucht **Richard Mörike, Domstraße 8.**
 Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat die **Konfiterie** zu erlernen, findet per Eltern Aufnahme bei **H. Wubig, Burgstraße 24.**

Suche für mein Kontor per 1. April 1914 einen
Behrling
 mit nur wirklich guter Schulbildung.
A. Dresdner, Waagenfabrik.

Leichtes, sauberes Hausmädchen
 per 1. März sucht
Frau Wubig, Burastr. 24.

Ein Mädchen
 wird für die Nachmittagsstunden sofort gesucht. Zu melden abends 7 bis 8 Uhr.
Christianeinstr. 6, III.

Mädchen
 mit guten Zeugnissen 1. Februar gesucht. Zu melden abends 7 bis 8 Uhr.
Christianeinstr. 6, III.

Aufwartung fof. gef.
Christianeinstr. 6, III.
Aufwartung
 sofort gesucht. Zu melden Donnerstag vorm. Hallesche Str. 83, II.

1 Boa gefunden. Abgehoben gegen Entgelt **Reine Sigistr. 8.**
 Stierzu zwei Beilagen.

Erste Beilage.

Deutschland.

— Eine Reform der jüdischen Erben-Kammer wünscht der Landessorland der Mittelstandsvereini- gung des Königreichs Sachsen. Er hat eine Resolution angenommen, in der die Regierung gebeten wird, gesetz- liche Maßnahmen in der Wege zu leisten, daß 3- u- 4- stufige, Handel, Gewerbe und Hausbesitz ein verfassungsmäßiges Recht ihrer Vertretung in der Erben-Kammer erlangen. „Soweit die durch die „Mittel- standsvereinigung im Königreiche Sachsen“ vertretenen Berufsstände der Frage kommen, wünscht sie, daß dem Handwerke zwei, dem Kleinhandel ein und dem jüdischen Grundbesitz zwei Sitze in der Erben-Kammer eingeräumt werden.“

— Eine für Oberlehrer wichtige Reichsgerichtsent- scheidung. Für die älteren Oberlehrer besteht seit einer Ministerialverfügung vom Jahre 1896 die sogenannte 12 Stunden- und 11 Stunden- nur der Zeit ihrer Hilfslehrezeit sind ihnen bei der Pensionierung angerechnet in dem je minderbekannt die Anzahl Stunden wöchentlich erteilt haben. Wertwidergerichte gibt diese fiktive Maßnahme nur für die Zeit vor 1892, d. h. gerade für die Zeit, in der wegen Überfüllung viele Hilfslehrer nur mit wenig Stun- den beschäftigt waren. Welcher Widerspruch darin liegt, daß einem Oberlehrer, der nur ein halbes Jahre 12, im nächsten nur 11 Wochenstunden gibt, in der ersten Semester angerechnet wird, hat auch das Abgeordneten- haus erkannt: es verlangt zu vier verschiedenen Malen einstimmig von der Regierung die Aufhebung dieser Be- stimmung. In einem Prozeß, in dem ein pensionierter Oberlehrer den Status auf Anrechnung seiner gesamten Hilfslehrezeit verlangte, hat nun das Reichsgericht durch Entscheidung des III. Zivilsenats die Ministerialverfügung vom 1. Juni 1896 für rechtlich ungültig erklärt. Hier- mit ist den berechtigten Klagen der Oberlehrer endlich Rechnung getragen.

— Zu einem politischen Prozeß gestaltete sich die Ver- handlung gegen den Gewerkschaften des Sotobereins S. v. d. u. n. a. f. f. nur der Zeit ihrer Hilfslehrezeit sind ihnen bei der Pensionierung angerechnet in dem je minderbekannt die Anzahl Stunden wöchentlich erteilt haben. Wertwidergerichte gibt diese fiktive Maßnahme nur für die Zeit vor 1892, d. h. gerade für die Zeit, in der wegen Überfüllung viele Hilfslehrer nur mit wenig Stun- den beschäftigt waren. Welcher Widerspruch darin liegt, daß einem Oberlehrer, der nur ein halbes Jahre 12, im nächsten nur 11 Wochenstunden gibt, in der ersten Semester angerechnet wird, hat auch das Abgeordneten- haus erkannt: es verlangt zu vier verschiedenen Malen einstimmig von der Regierung die Aufhebung dieser Be- stimmung. In einem Prozeß, in dem ein pensionierter Oberlehrer den Status auf Anrechnung seiner gesamten Hilfslehrezeit verlangte, hat nun das Reichsgericht durch Entscheidung des III. Zivilsenats die Ministerialverfügung vom 1. Juni 1896 für rechtlich ungültig erklärt. Hier- mit ist den berechtigten Klagen der Oberlehrer endlich Rechnung getragen.

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 19. Januar.) Im Reichstag wurde am Montag für die Fortsetzung der zweiten Beratung des Etats d. d. e. s. n. u. n. e. r. der am Sonnabend gefasste Beschluß umgeändert, wonach zunächst die Sozialpolitik zur Förderung kommen sollte. Der Antrag Geibels wurde zwar von allen Rednern als ein glücklicher Weg zur Klärung und Ordnung der Staats-

debatte bezeichnet aber die Parteien hatten sich bei der Auswahl ihrer Redner nicht genügend darauf vorbereitet, und so entschied man sich dafür, daß für dieses Jahr noch von einer solchen Regelung der Beratung des Etats des Innern Abstand genommen werden soll. Bei den letzten Etats dürfte aber der Antrag Geibels voraussichtlich zur Durchführung kommen. Die beiden ersten Redner, die Abg. Dr. Mayer-Raufbeuren (3.) und Reinath (nl.) beschäftigten sich vorwiegend mit der Wirtschafts- politik des Reiches. Beide stimmten darin überein, daß die deutsche Volkswirtschaft vor einer Depression ließe, die aber voraussichtlich nicht von langer Dauer sein werde. Der Zentrumredner zog aus dieser Wirtschaftslage den Schluss, daß die Anleihen möglichst eingeschränkt werden sollen. Er suchte im übrigen die Zollpolitik der Schwarz- Blauen zu verteidigen. Von der Regierung verlangte er die Beschleunigung der amtlichen Produktionsstatistik. — Auch der nationalliberale Redner erklärte, daß seine Freunde an der Möglichkeit der geltenden Wirtschafts- politik festhalten. Er ging dann auch auf sozialpolitische Fragen ein und wünschte vor allem ein lädenloses Netz von Arbeitsnachweisen über das ganze Reich. Die Kon- servativen schloßen wiederum den Abg. v. Graefe vor. Er verwahrte seine Partei gegen den Vorwurf, daß sie mit der Sozialpolitik nicht machen wollen, forderte aber gleich darauf ein langames Tempo in der parlamentarischen Arbeit und einen energiegelben Arbeitswilligen- schuh. Unter tönigen Ausfällen genoss die Sozialpartei pries der Redner schließlich die Konservativen als die einzig wahren Freunde des Mittelstandes. Nach einer kurzen Rede des Abg. v. S. p. i. e. h. wurde die Weiter- beraterung auf Dienstag vertagt.

Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 19. Januar.) Im Abgeordnetenhaus begann am Montag die zweite Be- ratung des Etats beim Etat der Landwirtschaft- lichen Verwaltung. Die Besoldungsfragen und die Fragen der inneren Kolonisation wurden vorläufig von der Besprechung ausgeschlossen. Zunächst gab es eine ausführliche Debatte über die Lage der Landwirtschaft, die vom Abg. Dr. Büffel (konf.) als wenig glänzend hin- gestellt wurde. Auch der Landwirtschaftsminister vertrat die Meinung, daß die Konjunktur der Landwirt- schaft rückgängig sei. Der niedrige Stand der Zuckerpriese, der Mangel an Getreidepreisen und die Schwierigkeiten in der Beschaffung der Wanderarbeiter hätte fernerhin die zu beklagen. Die Einnahmen aus der landwirtschaft- lichen Betriebe zu verringern. Die letzten durch die Presse gegangenen Meldungen, daß Aufstand bei Grenzen für die Auswanderung russischer Wanderarbeiter nach Deutschland sperren würde, sind nach den Mitteilungen des Ministers übertrieben. Auch will die Regierung die billigen Arbeiter aus dem Ausland nicht verlieren. Die Sozialpartei forderte die Aufnahme von Arbeitern durch innere Kolonisation will der Minister trotzdem ernst ins Auge fassen. Nach den Mitteilungen des Ministers ist auch die Vermehrung des Viehbestandes Gegenstand ern- stlicher Sorge der Regierung. Da man der Anzahl- rücken immer mehr Herr wird, wird hierin auch eine Besserung eintreten. Diese Ausführungen fanden bei der Redten und im Zentrum uneingeschränkten Beifall, und vielen Beifall wollte sich Herr v. Sparremer auch nicht verkneipen, als er von dem Religionsunterricht in den inländischen Fortbildungsschulen sprach. Er verwarf deshalb die Salbung der Regierung, die bekanntlich gegen die obligatorische Einführung des

Religionsunterrichts in den Fortbildungsschulen ist, da- durch zu mildern, daß er erklärte, es solle eine Einwirkung auf die Fortbildungsschüler in sittlich-religiöser Hinsicht erfolgen. Der Zentrumabg. Wallenborn zog des- halb in diesem Punkte sehr milde Seiten auf, wenn er auch auf der grundsätzlichen Forderung des obligatorischen Religionsunterrichts beharrte. Im übrigen verlangte er ganz wie der konervative Redner, ausstehenden Zoll- schuh. Abg. v. E. r. i. n. a. t. h. (nl.) besauperte, daß wir uns jetzt in einer Agrarkrise befinden, die sich in der Abnahme der kleinen Landwirtschaftlichen Betriebe und der Zahl der Landarbeiter äußert. Auch er trat für die Sperrung der Grenzen ein, wenn es sich um fremde land- wirtschaftliche Produkte, aber für Erhaltung der Grenzen, wenn es sich um ausländische Landarbeiter handelte. Nach dem freikonserativen Abg. v. J. o. h. a. n. n. e. n. er, der sich äng- stlich äußerte, sprach Abg. Hoff (Kath. Rp.), der die Behauptung des Abg. v. Heubrand, daß die Capri- vischen Handelsverträge die deutsche Landwirtschaft an den Rand des Abgrundes gebracht haben, zurückwies und zahlenmäßig feststellte, wie die jetzige, den Großgrundbesitz einseitig begünstigende Zollpolitik die Lebensmittel verteuerte. Der Reichstag in der Landwirtschaft sei erst nach Ablauf der Caprivischen Handelsverträge er- folgt. Im Interesse der sonstjümierten Bevölkerung trat der fortschrittliche Redner für Verabreichung der Futter- mittel ein, und für Förderung der Viehzucht ein. Auch die Befreiung der Getreidebefreiung sei geboten, denn jetzt bekomme das Ausland deutsches Getreide billiger als der Bewohner Deutschlands. Als letzter Redner hielt der neugewählte sozialdemokratische Abg. v. B. r. a. u. n. seine Jungferrede. Er wandte sich gegen die jetzige Zollpolitik. Außerdem führte er lebhaft Klage über schlechte Behand- lung der Arbeiter durch die Gutsbesitzer. Dienstag wird die Debatte fortgesetzt.

— Das Mandat des Abg. v. Diebert. Die Wahl- prüfungskommission des Reichstages hat jetzt ihren weiteren Bericht über die Wahl des Abg. v. Die- bert (Rp.) in Borna-Bogau herausgegeben. Wie er- innerlich, beschloß die Wahlprüfungskommission ein- stimmig, die Wahl Dieberts als ungültig zu bean- tragen. Die Beweisaufnahme über Nachtragungen bzw. Streichungen in den Wahllisten hat ergeben, daß eine Reihe von Nachtragungen von Wählern in die Wähler- liste unzulässig war. Untererits sind unzulässige Streichungen aus der Wählerliste erfolgt. Bei der Haupt- wahl hatte v. Diebert 7331 Stimmen, der Nationalliberale Reichste 7217, der Sozialdemokrat Kuffel 11 566 Stimmen erhalten. In der Stichwahl sagte v. Diebert mit 13 081 Stimmen, während Kuffel 13 068 Stimmen erhielt. Nach der Aufstellung der Wahlprüfungskommission erbehr sich folgende Listen: v. Diebert 13 081, Kuffel 13 061. Durch die letzten Beschlüsse der Kommission gestaltete sich das Resultat folgendermaßen: Gültige Stimmen 26 100, v. Diebert 13 044, Kuffel 13 066, die Mehrheit Diebert ist also beigestigt.

() Die Reichstagsaktion der fortschrittlichen Volks- partei hat beschloßen, zum Titel Staatssekretär beim Reichsamt des Innern den im Vorjahr abgelehnten An- trag über die Erweiterung des Wahlrechts, ein- reichetes der Staatsarbeiter wieder einzubringen, und zwar in veränderter Form. Sie wird diesmal dafür im allgemeinen den Wortlaut wählen, den die Fraktion des Abgeordnetenhauses für ihren entsprechenden Entwurf gewählt hat.

„Herengold“.

Roman von S. Courts-Mahler.

(10. Fortsetzung) (Nach's Fort verboten.)

Aber gleich am dritten Tage, als ich hier war, kam nach Tisch ein sehr vornehmer junger Herr in den Schloß- park geritten und wurde vom Guteden in seinem Arbeits- zimmer empfangen. Ich hörte nicht, was er mir zu sagen hatte. Ich konnte mich nicht erinnern, daß ich einige Räume bis an die Tür des Arbeitszimmers schloßen. In diesem Salon stand ich nun und verstaute mich sorgsam hinter dem Vorhang. Und da konnte ich alles hören, was die beiden Herren sprachen. Erst war davon die Rede, daß Graf Ravensau wünschte, Herr von Gerlachhausen sollte Komtesse Tutta heiraten. Der junge Herr machte verschiedene Einwendungen, als wenn er nicht recht wollte. Aber Graf Ravensau ließ gar nichts gelten und sagte sehr laut: „Sie und kein anderer soll Tutta Gatte und mein Nachfolger werden.“ Herr von Gerlachhausen sprach dann etwas von einer früheren Liebe. Da schritt ihm Graf Ravensau das Wort ab und sagte: „Ich weiß, ich weiß, das ist ja eine alte Geschichte. Lassen wir das ruhen. Sie brauchen Tutta keine große Leidenschaft entgegenzubringen, die Hauptsache ist, daß Sie mein Nachfolger werden. Nur bei Ihnen bin ich ganz sicher, daß Sie eines verdorrten Weib niemals in Ravensau und Scharftrude bilden werden. Ich habe Ihr Wort, Tutta's Mutter ist allen Mitteln von ihr fern zu halten. Solange es geht, soll Tutta nicht erfahren, daß ihre Mutter noch lebt. Ich er aber nicht anders vor, daß ihre Mutter weiter in Schloß, bringe diese ich trotz aller Vorzicht an sie heran, dann übergeben Sie Tutta diese Papiere. Hier, in diesem Geheimfach meines Schreibtisches, finden Beweise der Schuld ihrer Mörderin von mir und alle nichts mehr mit ihr zu tun haben wollen.“ So ungefähr sprach der Herr Graf, und Herr von Gerlachhausen gab sein Ehrenwort, daß er alles tun werde, was der Herr Graf verlangte. Gnädige Frau können mir glauben, ich erschrak sehr, als ich das alles hörte. Daß Komtesse Tutta's Mutter noch lebt, weiß hier kein Mensch. Der Silberdiener er- zählte mir, die Gräfin Wunderholme, so hieß die Mutter der Komtesse, sei vor vielen Jahren mit ihrem Namen auf einer Wagenfahrt verunglückt und gestorben. Und nun hörte ich, daß sie lebe. Ich werde natürlich seinem Menschen außer Ihnen verraten, was ich erfahren habe. Meine arme junge Herrin tut mir leid. Weiß ich

doch von Ihnen, daß ein Unheil über ihrem Haupte schwebt. Ich will alles tun, um Ihnen zu helfen, es abzuwenden. Sonst weiß ich nichts mehr zu berichten, als daß der Herr von Gerlachhausen für Komtesse herrliche Rosen ge- schickt hat. Und ein Gelpfen soll es hier im Schloße geben. Das von herrliche der gnädigen Frau das nächste Mal. Ich bin nun so sehr müde und will Sie nicht länger auf den Brief warten lassen. Ich hoffe, gnädige Frau zufrieden gestellt zu haben und will auch in Zukunft alles beachten und Nachsicht gegen die Bitte noch als um Vereitelung wegen des Armbandes. Gehorsamst und hochachtungsvoll Johanne Wöbts.“ Aufstehen lehrte sich Johanne einen Augenblick zurück und rief sich die müden Augen. Dann aberkehrte sie den Brief: „An Frau Dolla von Sterned, Berlin W. 50, Kur- fürstendamm 108, III.“ Johanne hatte schon alles zum Ankleiden ihrer Herrin zurückgelegt, als diese erwachte. „Gut und gemüht lehrte die Ane ihre Dienst, wie Tutta die Toilette beendete, wurde ein neuer Schatz Rosen für sie abgehoben. Mit leichtem Erdröten nahm sie ihn in Empfang und öffnete das schmale Kuvert, das die Rosen begleitete. Es enthielt ein Kärtchen mit der Aufschrift: „Gut Gerlachhausen wünscht Komtesse Ravensau einen recht frühlichen guten Morgen.“ Tutta fühlte sich durch die wenigen Worte erfrischt und gehoben. Wie hüßlich war es von ihm, ihr auf diese Weise neuen Mut einzufloßen! Eilig vollendete sie ihren Anzug und begab sich auf die Veranda, wo sie getrunen den Tee genommen. Dort war der Frühstückstisch einladend gedeckt, und der Großvater erwartete sie her. Er war so freundlich zu ihr, daß ihr das Herz aufging. Dazu der herrliche Sommermorgen, das wundervolle, die nicht getauchte Landhofgebild vor ihr und die Erinnerung an die Gerlachhausener Rosenpfeife. Das Leben war doch schön, wunderbar — trotz alledem! Mit neuem Mut warden sie es ja leicht sich zu freuen, zu genießen und — Zeit zu vergehen. Tutta planberie leicht und großmütig dem alten Herrn. Tutta's Mutter lag auf seinem sonst so billigen Antlitz, und Jettchen Wohlgenut, die von einem Fenster des Treppenhause- tumes das friedliche Bild überblickte, zeigte eine sehr zu- friedene Miene. „So gut hätte er es doch schon lange haben können.“ „Doch nicht richtig sieht er aus,“ sagte sie später zu Seidelmann. Der machte ein bedenkliches Gesicht. „Dreimal hat er diese Nacht sein Pulver nehmen müssen, ehe er Ruhe bekam.“

„Ja — doch — nach der Aufregung von gestern. Lassen sie das Komtesse nur erst länger hier sein, dann wird er bald wieder von den gräßlichen Futtern mehr brauchen.“ „Der noch mehr.“ „Sie trögen wie ein Unglücksrabe.“ „Dann wollte sie ärgerlich abgeben. Er hielt sie indes am Armel fest, sah sich vorzüglich um und flüsterte: „Die schwarze Dame ist diese Nacht wieder gesehen worden.“ „Frau Wohlgenut zuckte leise zusammen, richtete sich aber dann um so resoluter auf und fragte: „Wer will sie denn gesehen haben?“ „Der Kutsher.“ „Ja, dem werde ich einmal ein bißchen auf den Dienst passen.“ „Sie natürlich sind über diese erhaben, glauben nicht an das Schloßgelpfen.“ „Solange ich es nicht mit eigenen Augen gesehen habe, ganz sicher nicht. Ehrlichen Christenmenschen geht solcher Spitz aus dem Wege. Es wird wild zu viel Unfug mit diesem Gelpfen getrieben. Die Leute benutzen es entweder als Köpung oder bilden sich in blinder Angst alles mögliche ein. Seidelmann — ich hoffe doch, daß Sie an diesen Spitz nicht glauben.“ „Trotz aller Energie lag doch ein heimliches zagendes Zögern in ihren Worten. Nicht um die Welt hätte sie zugegeben, daß in einem stillen Winkel ihrer Seele eine ganz leise Furcht vor der nächsten Erscheinung nistete. Sie ging bodenherabenen Sappen davon, doch die gute Laune hatte sie verloren. Es hieß, die hübsche Frau zuckte sich nur, wenn dem Ravensaus Unheil drohe. Trotz aller Umschau beanutzte sie der Gedante. Der Zutritt des Grafen war bedeutend — vielleicht schlimmer, als die meisten ahnten. Wenn er nun hier? Welche Umstände mußte das zur Folge haben! So tröstet, sich solche Gedanken zu machen. Gleich jetzt wollte sie mit Trotz einmal wieder die Spitzmutter läuten lassen. Sie rief ein paar Wägen herbei und besah ihnen, ihr mit Rosen und Staubwürden zu folgen. Es gab natürlich wieder Angst und Weßlagen, als sie mit ihnen vor dem Eingang zum wöhlischen Lutz zum Schmelzer als sonst war die Welt verrückt, und auf- athmend entlang die Wäge hinaus. Die alte Frau schloß über den Kopf erdost, fertig die Tür. In bemehnten Augenblick ertönte ein lauter Krach. Die Wäge liefen freudig die Treppe hinab, und Jettchen Wohlgenut wendete sich etwas blaß und erschrocken um. Da zeigte sich, daß der Vortrag Katharina Charlottes von der Wand ge- stürzt war.“

(Fortsetzung folgt.)

**Die Erbauung der Weihen-
felder Stauffe-Unterführung in
Merseburg (rund 2400 cbm Beton)**
soll vergeben werden. Die Ver-
dingungsunterlagen liegen im
Bureau der Eisenbahn-Ver-
waltung Merseburg, Klotter 7
zur Einsicht aus und können auch
von dort gegen Kost- und Bestell-
geldfreie Besichtigung (nicht
Befahrten) von 1.00 Mk. ohne
Rechnung und 1.00 Mk. mit
Rechnung bezogen werden.
Angebote sind bis 10. Februar
1914, vormittags 11 Uhr mit ent-
sprechender Aufschrift versehen
einzureichen.
Ausschreibung 3 Wochen.
Vollendungsfrist 3 Monate
nach Zuschlagserteilung. Es ist
dem Unternehmer jedoch unbe-
nommen, eine längere Frist anzu-
geben, was bei der Zuschlags-
erteilung mitzubeziehen ist.
Merseburg, den 19. Januar 1914.
König. Eisenbahn-Verwaltung.

Bekanntmachung.
Das Geschäftsbüro des Man-
selder Feldartillerie-Regiments
Nr. 75 in dem Gelände zwischen
den Ortschaften Merseburg-
Knapendorf - Wändorf - Wils-
dorf - Niederlobitzau - Wilsien-
Gutau Wendorf (vergl. meine
Bekanntmachung vom 14. d. M.)
findet am 22. d. Mts (Donner-
tag) von 10 Uhr vormittags ab
statt.
Merseburg, den 19. Jan. 1914.
Der Königliche Landrat.
Freiherr von Wilmsdorf.

Bekanntmachung.
Nachstehend bringe ich einen
Erlass des Herrn Finanzministers
von 15. d. M. II 704 zur öffent-
lichen Kenntnis.
„Wissenschaften an mich herange-
tretenen Wünschen entsprechend
will ich
die Frist für die Abgabe der
Vermögenserklärung zum
Fristverlängerung (§ 36 Abs. 1 des
Gesetz über einen einmaligen
Aufstoß der Abgaben, § 13
der Ausführungsbestimmungen
des Bundesrats, Art. 7
der preussischen Ausfüh-
rungsbestimmungen),
ferner
gleichzeitig auch ausnahms-
weise die Frist zur Abgabe
der Vermögenserklärung (§ 25
des preussischen Einkommensteu-
ergesetz vom 19. April 1908).“
Vom 21. Januar 1914 ver-
längern.
Diese Verlängerung gilt auch
für die Abgabe der Vermögens-
angabe (§ 26 des Ertragssteu-
ergesetz vom 19. Juli 1906,
§ 36 der Ausführungsbestimmungen
vom 25. Juni 1908).
Merseburg, den 19. Jan. 1914.
Der Vorsitzende der Einkommen-
steuer-Beroungungs-Kommission.
F. v. Seebach
Regierungs-Referent.

Wohnung, 3. Etage,
220 Mk., per April zu ver-
mieten. **Glockenstraße 16.**
Der 1. Januar ist
schöne Wohnung
mit Balkon, 1. Etage, 5 Zimmer,
Kammer, Küche, Wäschezimmer
und reichl. Zubehör, m. Gas, für 80
zu vermieten und zu beziehen
Händelstraße 18. part.

Herrlichste Wohnung
zu vermieten, 1. 4. 1914 bezugsbar,
für 100.00, Buerfr. 1. d. Gr. d. Bl.
Herrlichste Wohnung
(9 Z.) zu vermieten, auch geteilt,
und 1. April zu beziehen
Glockenstraße 9.

Markt 33
ist zum 1. 4. 14 eine Wohnung
im Preise von 500 Mk. (2. Etage)
zu vermieten.
Paul Thier, Entenplan 11.

Markt 31
ist die 2. und 3. Etage zum
1. April 1914 zu vermieten. Zu
erfragen bei
Mitteldeutsche Privat-Bank,
Aktiengesellschaft,
Zweig Niederlassung Merseburg

**Jg. Beamter sucht per sofort
möbliertes Zimmer.**
Off. mit Preisang. unt. A B 30
an die Exped. d. Bl. erbeten.

1 Schuppen
zu vermieten **Burgstr. 13.**

**Bekanntmachung über Verwendung von Kostenmarken zur
Entrichtung von Gerichtskosten.**

Zweck und Zulässigkeit der Markenverwendung.
1. Zweck Vereinfachung und Vereinfachung des Zahlungs-
verkehrs können Gerichtskosten, über die eine Kostenrechnung noch
werden. Die Verwendung von Kostenmarken spart den Beteiligten
Zeit und Geld. Die Ausfüllung von Kostenmarken, die Ein-
zahlung des Geldes und des Vortrags für die Selbstzahlung fallen weg.
Die Kostenrechnung der Beteiligten ausfallen werden müssen, bis
sie, können sofort zurückgegeben werden.

2. Geeignet für die Markenverwendung sind insbesondere
Kosten für Zahlungen- oder Vollstreckungsgebühren, Kosten für
Besuche, Pfändungen und Ueberweisung von Forderungen, Arrest
beglaubigung und einstweilige Verfügungen, Bescheid ungen aller Art,
Grundbuch oder in öffentlichen Registern, Annahmen von Verfügungen
von Todeswegen (siehe Kostenvorschrift).

Wertbeträge der einzuführenden Kostenmarken.
3. Kostenmarken werden über 0,05, 0,1, 0,20, 0,30, 0,60, 1, 3, 5,
10 und 20 Mark ausgegeben.

Art der Verwendung der Kostenmarken.
4. Die Kostenmarken sollen am oberen Rande der Vorderseite
des Veranlassenden oder besonderen Begleitstückes aufgebracht
werden. Wird das Schriftstück in Urchrift und Abschrift einereicht,
so sind die Kostenmarken auf die für die Gerichtskosten bestimmter
Schrift aufzulegen. Bei Zahlungen- und Vollstreckungsgebühren
sollen die Kostenmarken, wenn ein sonstiges veranlassendes Schrift-
stück nicht vorhanden ist, auf einem besonderen Umschlagblatt auf-
geklebt werden.

Entwertung der Kostenmarken.
5. Eine Entwertung der Marken durch die Partei ist nicht vor-
zuziehen. Die Marken werden vielmehr lediglich durch das Gericht
zur Einreichung bei Gericht mit ihrem Namen oder ihrer Firma,
voll oder abgeteilt, zu versehen, doch darf dadurch der Wertbetrag
der Marke nicht unentgeltlich werden.

Sonstige Bestimmungen.
6. Die mit der Sache beauftragten Schreibere (Sekretariats-)
Beamten sind verpflichtet, der Partei auf Verlangen eine Bestätigung
über den Gesamtbetrag der im Einzelnen verwendeten Kosten-
marken zu erteilen.

7. Sind von der Partei zu wenig Kostenmarken verwendet,
so wird der Rest der Kosten zum Teil in Kostenmarken oder in bar
verwendet. Sind Kostenmarken zu Unrecht oder zu viel ver-
wendet, so wird der überzählige Kostenbetrag, falls er nicht auf
andere Weise, noch nicht registrierte Kosten angerechnet werden kann,
ohne weiteren Antrag der Partei zurückgegeben.

8. Für verdorbene Kostenmarken kann von der Partei Ersatz
beantragt werden. Der Anspruch ist unter Mitgabe der ver-
dorbenen Marken bei der für den Wohnung des Berechtigten zu-
wacht, bei der Gerichtskasse, aus der die Marken bezogen sind,
zu machen. Die Gerichtskasse nahe gelegenen Gerichtskasse geteilt
des Gesamtwerts neue Marken geben wird für solche Marken
erlaubt, die ihre Zweckbestimmung nicht erreichen können.
§. 8. für Marken, die zu Unträgen verwendet sind, die vor ihrer
Verwendung bei Gericht sich erledigt haben oder die für nicht-
preussische Gerichte bestimmt waren, vorausgesetzt, daß die Marken
für eine weitere Verwendung unbrauchbar sind oder gemacht

Betrieb der Kostenmarken.
9. Der Verkauf der Kostenmarken erfolgt in der Gerichtskasse,
in der Gerichtsschreiberei, Abteilung 1, Zimmer Nr. 18, dieses
Gerichtsgebäude, und durch den Bureau-Vorsteher Krause
hier und den Bureauvorsteher Redt hier in dem Bureau des Rechts-
anwalts von Hülcher-Trensenfeld hier.

Merseburg, den 29. Dezember 1913.
Der Kurator der Königlichen Gerichtskasse.
F. Herrmann.

Meine, in den langen Schenken-
gele- beachtliche ita-
gene **Schneine** zum 1. 4. 1914
zu verkaufen od. zu verlaufen.
Franz Wandsfeld, Tetelstr. 17.

Rüben-Schneidemaschine
neu, für zu die Hälfte des
Wertes zu verkaufen
Merseburg, Neumarkt 14

Wenigere fast neue elektrische
Lampen (Almpel, Zuglampe und
andere) zu verkaufen
Grüne Str. 2.

Vin Gommel-Sodett,
Größe 42, billig zu verkaufen.
Wo? fast die Expedition d. Bl.

Lebensversicherung für Brautleute
Eine fast neue Pfingstgarnitur
ist umgungshalber preiswert zu
verkaufen. Zu erfragen in der
Exped. d. Bl.

Zwei fast neue eiserne
Defen,
für größere Stuben geeignet, sind
zu verkaufen
Unter-Altenburg 26 (Kontor).

Moderne Transmissionsen spottbillig
Preislisten umf. 8, u. 9, Stein-
bad, Mühlhauken 178 i. 29.

2 überzählige, **Pferde**
mittelstark, schwere
zu verkaufen **Hilmann**
& Lorenz, Halle a. S.,
2. Belziger Straße 9

Ein gutes schw. Arbeitspferd
steht zu verkaufen
Gasthof Goldener Hahn.

Zur
Plannkuchen-Bäckerei

empfehle:
ff. Weizenmehl 4 Pfd. 73 Pf.
gar. rein. Schmalz Pfd. 75 Pf.
Marmelade Pfd. 35 Pf.
sowie selbstgebacktes
Pflaumenmus Pfd. 30 Pf.
bei 10 Pfd. billiger.

A. Spelser, Breite Straße 13.

Petroleumöfen
in schwarz und emailliert voll-
ständig geruchlos, empfehlen
Gebr. Seibicke, Gotthardtstr.

Empfehle-
Strüffel - Gänselebertwurst
und täglich
gebödelte Rinderbrust.
A. Kellermann, Fleischermeister

Apfelsinen,
groß u. süß! Täglich 50 Pfennig,
empfehle!
Wilh. Schumann,
Unter-Altenburg 37.

Möbel,
selbstgefertigte,
Spiegel- und Polsterwaren
empfehle in reicher
Auswahl billig!
P. Berk, Tischlermeister,
Breite Str. 3.

**Wiesbadener
Doppel-Inhalator**
empfehle!
Adler-Drogerie.

Otto Schömburg
Merseburg **Karlstr. 6**
empfehle
Pressteine

von bester Tiefbauföhle, größter
Dehnkraft, langes Gluthalten
wenig Abde, zu billigen Preisen
frei Gelak.

Groß-Posten
Kleiderstoffe schwarz
und farbig,
Costüm - Stoffe,
Blusen - Stoffe,
Damen-Confaction,
Unterröcke,
Schürzen,
Echarpes,
Felle
in meinem
**Saison-Räumungs-
Ausverkauf**
zu bedeutend herab-
gesetzten Preisen.

Otto Franke
Burgstrasse.

Jede Mutter
sollte ihre Kinder nur mit der
Stedenpferd.
Buttermilch - Seife
von Bergmann & Co., Nadeben,
nutzen, denn sie ist die beste
Kinder-Seife, da äußerst mild u.
wohltuend für die empfindlichste
Haut. Stk. 30 Pf. bei:
W. Fuhrmann, Franz Herrmann
Nisch. Kupper.

Kusten-Quall!
B-W Bonbons sind die besten!
30, 50, 1.00 Dom-Whothefe.

Vereine! - Restaurateure!
Zu Mastenbällen, Podhies-
festen, Mit- und Kappelabenden
solte ich sämtliche Dekorations-
artikel und Stoffbedungen in
einfache Auswahl
zu billigsten Preisen
an! Zu er-
Kurt Karlos, Brühl 4, Fernrat 201.
Spezialgeschäft für Vereinsbedarf.

Jitter
Kalle
Flügel- und Pianofabrik
Flügel Pianos
auch auf bequeme
Teilzahlungen
Leipziger Straße 73

Ste. befallte Eintracht.
General - Versammlung
Sonntag den 25. Januar 1914
abdu. 8 1/2 Uhr im Thüringer Hof.
Tagesordnung.
1. Rechnungslegung.
2. Vorstandswahl.
3. Wahl zweier Neuwähren.
4. Verschiedenes. Der Vorstand.

Bergschenke.
Zur
Abend - Unterhaltung
des
Turnvereins zu Wegwitz
zum Wohle der Jugendpflege
Sonntag den 25. Januar ladet
freundlichst ein Der Vorstand.

Strandlöcherchen.
Jeden Mittwoch
Wintzen.

Neues Schützenhaus.
Mittwoch
Schlachtefest
Von 7 Uhr abends ab
Wellfleisch.

Zum alten Dessauer.
Donnerstag **Schlachtefest.**
Goldene Angel.
Donnerstag
Schlachtefest.
Mittwoch abend **Bratwurst.**

Dieters Restauration
Inh. Herrn. Inh.
Jeden Mittwoch und Freitag
Schlachtefest.
Donnerstag
hauschl. Wurz.
C. Lauch.
Donnerstag
hauschl. Wurz
Friederike Vogel, Hofmarkt 17.

Zweite Beilage.

Merseburg und Umgegend.

20. Januar.

Im Dienste des Vaterlandes und der Volkstraft steht die vielseitige und emigre Arbeit der Deutschen Turnerschaft... 20. Januar.

Der Beitragsfuß für Lehrerberechtigungsstellen für das Etatsjahr 1914 ist von der Regierung zu Merseburg mit 420 M. für je 100 M. beitragspflichtigen Dienst-einkommens festgesetzt.

Polizeiverordnung betreffend das Verbot von geistigen Getränken. Für die Provinz Sachsen tritt mit dem 1. März 1914 eine Polizeiverordnung in Kraft...

Stirblichkeitsstatistik. Die in den am 8. Januar herausgegebenen Veröffentlichungen des Kaiserlichen Gesundheitsamtes in Berlin veröffentlichte Zusammenstellung der während des Monats November d. J. in den 39 deutschen Städten und Orten mit 15 000 und mehr Einwohner...

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit. 20. Januar 1914. Der Rheinische Merkur. — Von einem. Es muß an dieser Stelle des Rheinischen Merkur und seines Leiters Josef G. G. gedacht werden...

Gerichtsverhandlungen.

Das Urteil im Spionageprozess Richter. Das Reichsgericht beurteilte bei seinen Spionage-Verhandlungen, aus dem durch den Anwalt am Obergericht...

Verurteilung wegen Raubmordvergehens. Das Schöffengericht zu Ratibor beurteilte am Freitag den 24-jährigen Maurer Vinand Schön an aus Birawa (Prov. Schlesien) wegen Mordvergehens zu acht Jahren Zuchthaus...

Vermischtes.

Zum Straßenhundstich in Verden meldet nach ein Drabhterbrief die Schuld an dem Unglück trifft nur den Straßenwärtler. Weibe Straßenwärtler waren hoch und find, wie man sich durch Augenzeugen überzeugen konnte...

Eine wahnwitzige Kindesmörderin. In der Kolonie der Gerechtigkeit, Friedrich der Große in Herne wurde die Ehefrau des Bergmanns Schmitts plötzlich vom Wahnsinn befallen.

Der bettelnde Millionär. Ein merkwürdiges Doppelwesen hat in New-York ein dort sehr bekannter Millionär gezeugt. In einem New-Yorker Krankenhaus verstarb ein Bettler namens William Smith, der vor wenigen Tagen dort eingekerkert worden war...

Wegen starken Eisganges auf dem Mittelrhein ist, wie aus Köln gemeldet wird, die Einstellung der gesamten Schifffahrt angeordnet worden.

Verzweifelt. In Delft verzweifelt sich der ehemalige Millionär und Geschäftsführer G. S. in an, nachdem er sich finanziell vollkommen ruiniert hatte.

Schwere Arbeit. Wir lesen im „Simplissimus“: „Gar mancher beneidet die neuen Zeit, oder den Fortschritt um die Tagegebehr, die ihnen jetzt nach jeder Sitzung ausgehört werden.“

nicht zur Vollendung gekommenen Verhörens enthalten, zu einer Zeit, in welcher die Verhütung dieses Verhörens möglich war, glaubhafte Kenntnis erhalten, und es unterlassen zu haben, hiervon der Behörde oder der durch das Verbrechen bedrohten Person zur rechten Zeit Anzeige zu machen“.

Doppelmord in einer russischen Kaserne. In der Kasernenkaserne der Offizierschule in Petersburg wurde am Freitag der starb der erste Leichnam eines Mannes in einem selten gebieteten Orte aufgefunden.

Autounfall. Berlin, 19. Jan. Auf der Neuen Krugallee bei Treptow geriet ein Automobil in die Schienen der Straßenbahn. Da eine Straßenbahn nahe, verließ die Chauffeur aus den Schienen herauszukommen.

Efter des Eissturms kam es in Rhein, 19. Jan. Auf dem Amersbacher Weiler bei Gladbach brachen gestern die beiden Söhne des Schmiedemeisters Kint aus Gladbach im Alter von 12 und 13 Jahren beim Eisstichlaufen ein und ertranken.

Wahnsinnige in Trol. Das Haller Anferhaus aus der Alpenvereinsstation „Schwabau“ im Sinterautale des Karwendelgebirges wurde durch eine Lawine vollständig zerstört, die von den Hängen des Suttiger abdrang und auf noch ein Haus mit sich rief.

Der Saugdampfer „Dania“ in Sicherheit. Aus Hamburg wird gemeldet: Der Dampfer „Dania“ der Hamburg-Amerika-Linie, der, wie aus Sanarna gemeldet wurde, überfällig war, ist inzwischen dort eingetroffen und ins Dord gebracht worden.

Die Millionenchaden beim Schweizer Schloßbrand. Die Abhängigkeitskommission hat beim Schloßbrand in Schwyz entstandenen Gebäudefschaden auf 1 700 000 M. festgesetzt.

Getreide- und Produktenverkehr.

Berlin, 19. Januar. Weizen Lot. inf. 185,00—190,00 M. Roggen Lot. inf. 166,00 M. Hafer fein 169,00—188,00 M. Weizenmehl Nr. 00 brutto 22,00—27,00 M. Roggenmehl Nr. 0 und 1 19,20—21,40 M.

Reipzig, 19. Jan. Bericht über den Schlachtviehtrieb: 719 Rinder, 172 Bullen, 26 Kalben, 303 Kühe, 4 Ferkel, 375 Kälber, 633 Schafe, 2355 Schweine, zusammen 4082 Tiere (Schweine für 50 kg in Markt.)

Charlotte Koschel
Paul Tusche
Apotheker
empfehlen sich als
Verlobte
Bersberg im Januar

Zwei gute Herrenmasten
zu verkaufen
Unter-Altenburg 51 b.
Damenmaste (Heiße)
billig zu verkaufen
Gothardstraße 10

Apfelfinen
süß
Mandarinen a 5 Pf.
bei
Otto Aderhold

Zu der am Montag den
26. Januar d. J., um
5 Uhr nachmittags in der
Aula des Königlichen
00m-Gymnasiums statt-
findenden

Vorfeier

des Geburtstages Seiner
Majestät des Kaisers
werden alle Freunde und
Gönner der Anstalt freundlichst
eingeladen.

Das Lehrerkollegium.

Zur Feier des Geburtstages
Sr. Maj. unseres Kaisers u. Königs
findet am **27. d. M.**, nachmittags
2 Uhr ein

Festessen

im „Ziboli“ statt.
Die Karte zur Einzeichnung
der Teilnehmer liegt im „Ziboli“
aus.

V. f. B.

Mittwoch den **21. Januar** cr.
abends **8 1/2 Uhr**
Monats-Versammlung
im „Quartier“.



Verein der Hundefreunde
E. V. Merseburg.

Donnerstag den **22. d. M.**
abends **8 1/2 Uhr**
Berammlung
im „Hotel zur goldenen Sonne“.
Zauesordnung wird in der
Berammlung bekannt gegeben.
Gäste willkommen. Um zahl-
reiches Erscheinen eruchtet
Der Vorstand.

Öffentl. Arbeitsnachweis
Märzstr. 30. **Teleph. 218.**

Gesucht werden
zum **1. April** d. J. **4** ver-
heiratete **Bierbedienten**, **2** Dreifach-
familien-, **2** Tagelöhnerfamilien;
für sofort **1** Lehrling (als Auf-
putzer und Anstricher für Piano-
fabrik), mehrere **Bezugsarbeiter**,
mehrere **Kernmacher** auf Lehm
(nach Rehn u. Göben), **1** Klempner,
1 Fleischergehilfe, **2** Bauhilfen
für **Schwarzbleiarbeit**, **2** Eisen-
arbeiter auf mittlere und größere
Blanbänke, **1** Sauschneider für
Hotel, **1** jüngeren Hausdiener
vom Lande, **1** Fleischerlehrling,
1 Köchin für herrschaftlichen
Haushalt, mehrere **Dienstmädchen**.
Es suchen Stellen:
Maurer, Tischler, Maler, Maler,
Formen, Bäcker, Malchinen-
schlosser, Buchbinder, Sattler,
Gärtner, Elektricmonteure, Erd-
und Fabrikarbeiter.

Ordnentl. tüchtig. Mädchen,
nicht unter **18 J.**, für gr. privat.
Haushalt mit Kindern per sof.
oder **1. 2. geucht.** Zu erfragen
in der **Grönd. d. Wl.**

Eine **Aufwartung** (äl. Mädch.
oder unabhängige Frau) für den
größten Teil des Tages sofort
geucht
Deigraße 9, 1. Et.

Eisenbahn-Verein Merseburg.

Sonnabend den **24. Januar** 8 Uhr abends findet im
Casino die **1. Feier** des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers
statt bestehend in **Konzert, Theater und Ball.** Gäste
sind willkommen.
Der Vorstand.

Kaiser-Café.

Heute und folgende Tage, solange der Vorrat reicht,
= Drei König-Bier. =
Leichtes Bock ohne Preisaufschlag.

Vorläufige Anzeige!
Gesellschafts-Verein
„Euterpia“
gegr. 1894
hält Sonntag den **15. Februar** in
den festlich decorierten Räumen
des Stabliiments **Cafino** seinen
Maskenball

Für herrliche Aufführungen sowie humorvolle Ueberraschungen
ist bereit & bereit.
Der Vorstand.

Gotthardtsteich.
Mittwoch nachmittag
Eiskonzert.

Abgeteilt von der
Mitteldeutschen
Privat-Bank A.-G.
Berliner Kursbericht. Zweigniederlassung
Merseburg.

Deutsche Fonds.	Zinsf.	Ausländische Fonds.	Zinsf.
Deutsche Reich-Anl.	4	Argentinien v. 97	4
do. do.	4	Chilene Anl. v. 1900	4 1/2
do. do.	4	China K.A. v. 1908	4 1/2
Preuss. Staats-Anl.	4	Brasilien v. 1900	4 1/2
do. do.	4	Japan. Anleihe II	4 1/2
do. do.	4	do. do. v. 1905	4
Schlesw. A. B.	4	Ser. Konv. von 1890	4
Städt. Staats-Bonds	4	Oester. Konv. Rente	4 1/2
do. IV B. (+A) abh. b. 1P	4 1/2	do. Silber	4 1/2
Stadtpfand-Anleihe	4 1/2	do. Gold	4 1/2
		Russa v. 1908	4 1/2
		do. v. 1902 abh. b. 1917	4 1/2
		do. v. 1902 abh. b. 1915	4 1/2
		Sao Paulo Rds. Grd.	4
		Türken-Lose o. Oph.	Stok.
		Ung. Gold-R.	4
		do. Ex-R.	4
		Siamische Staats-Anl.	4 1/2
		Ausl. Eisen-Privat-	
		Obligations.	
		Kurs-Klew (gar.)	4
		Mochno-Wind-Byh.	4
		Rybnak (gar.)	4
		Wladikawka (g)	4
		Bank-Aktien.	LDiv.
		Berliner Handels-Ges.	0 1/2
		Deutsche Bank	12 1/2
		Dresdener Bank	10
		Mittel. Privat-Bank	7
		Nation. f. Deutschl.	12 1/2
		Reichsbank	128 1/2
		Schaaffh. Bankverein	101 60
		Aktien v. Industriellen	LDiv.
		u. Bergwerks-Ges.	
		Allg. Elektricitäts-Ges.	14
		Amundorfer Papierf.	30
		Bergmann Elektr.-Werke	5
		Chem. Fabrik Bockau	10
		Chem. Fabrik Köthenw.	11
		Deutscher-Oester. Bergw.	11
		Dessauer Gas	11
		Halleische Maschinenf.	30
		Hamb.-Amer. Paketfahrt	10
		Hiltz Gasmotoren	11
		Humboldtville	—
		Ind. Bergbau-Ges.	24
		Körschdorfer Zucker-Fab.	7
		Leuzschitz	8
		Leuzschitz	8
		Masch.-Fabr. Bockau	6
		Norddeutscher Loyd	7
		Polizey Bergw.-A.	18
		Reichsbank	12
		Stemms & Halke	12
		Industrielle Obligations.	Zinsf.
		Gov. Michel (Brem. Eisen)	5
		Gov. Cuno (Hofnung)	5
		Gov. Leonhardt	5

Statt besonderer Meldung.
Heute morgen entschlief sanft unsere
gute Mutter

Frau Amalie Steckner
verw. Günther geb. Hanisch

im 89. Lebensjahr.
Merseburg, den 20. Januar 1914.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Margarete Witte
geb. Steckner.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 3 Uhr von der
Kapelle des städtischen Friedhofes aus statt.

Für die wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme
beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, des

Reinters Eduard Günther,
sprechen wir hierdurch unseren innigsten Dank aus.

Cracau, den 16. Januar 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Stets einfach war Dein Leben,
Du dachtest nicht an Dich;
Nur für die Deinen streben
hieltst Du für Recht und Pflicht

Nachruf.

Am 14. d. M. verschied nach kurzem Leiden
unser Lieber Sportkollege

Karl Lohfeld.

Wir betrauern in dem Dahingegangenen ein
eifriges Mitglied und Förderer des Vereins. Sein
Andenken wird bei uns ewig erhalten bleiben.

Er ruhe in Frieden!
Oberbeuna, den 20. Januar 1914.

Der Sportverein Oberbeuna.

Dank.

Für die überaus vielen Beweise der Teilnahme
beim Heimgange unserer teuren Dahingegangenen
sage ich im Namen aller Hinterbliebenen meinen
herzlichen Dank

Merseburg, den 20. Januar 1914.
Wilh. Schäfer, Strommelster.

Unterhaltenen
Federrollwagen,
wenig gebraucht, mit 3000
Rufen, 1 u. 2 Plätze zu fahren
zu 40 Rfr. Frachtfr. zu vert.
Hilsmann & Borenz,
Halle a. S., Delitzscherstraße 9

Ein Wolfshund
zu verkaufen **Johannistw. 16.**

2 Paar Läuferchweine
zu verkaufen **Horwitz 18.**

Ein sehr gut erhalt. moderner
Kinder-Sportwagen zu kauf. gesucht.
Offerten unter **A 15** an die Exp.
d. Bl. erbeten.

2 Damenmasten
billig zu verkaufen **Karlstr. 27, Hof.**

Blumen 2 Pf. Dose **56**
1/2 Füllte o. Stein Dose

Ritzchen 2 Pf. Dose **52**
Otto Aderhold
Zeelenau 469. Entenplan 3.

Empfehle
frische Hindschmalz
Wurstschmalz
Schmeer u. fettes Fleisch
G. Baumann, Gothardstr. 30.

Monatsblatt.

Wissenschaftliche Beilage
zum
„Merseburger Correspondent“.



Erscheint monatlich
nach der
Haupt-Versammlung.

Nr. 23.

Mittwoch, 21. Januar.

1914.

Merseburg vor hundert Jahren.

(Fortsetzung.)

(157) Torgau, Wittenberg, Dresden und Stettin,¹⁾ sind mit Accord an die Allierten übergegangen, doch ist der Dresdner Garnison aus ächten deutschen Biedersinn die Kapitulation nicht gehalten, und die französischen dummen Teufel welche sich den Deutschen auf Treu und Glauben ergaben; sind nach Destrreich geschleppt worden.²⁾ Bei der Räumung der Stadt Erfurth,³⁾ hatte die Neugierde auch den sächsischen Major Bernhard von Weimar hineingetrieben; ein angeblich betrudener französischer Offizier, durch den Anblick der sächsischen Uniform, an das Freundschaftsstückchen der Sachsen bei Leipzig erinnert: befahl Händel mit denselben und befahl seinen Leuten Feuer auf ihm zu geben. Mehrere Kugeln saukten bei den Bringen vorbei, und durch einen Bajonettschiff wurde er leicht blessirt. — Diese tragische Scene endete mit der Ermordung des französischen Offiziers und 14 seiner Soldaten, durch die Bürger von Erfurth.

Unsere Bürgergarde ist noch immer in Activität, macht als Ordonanz beim Kommandanten die Krankenwärter, und trägt (158) denselben sehr oft die Waagegier hinterdrein, holt Schnupftoback und andre Sachen für ihn ohne Murren.

Unsere reutende Bürgergarde hat leider leztthin das Unglück gehabt, wegen Dummheit und Ungehorsam; etliche Tage in Leipzig bei den Paschkieren im Stalle stecken zu müssen.

1814. den 25. Jan. Diese Woche erfror der Tuchmacher Franke von hier, auf den Wege nach Halle.

Vorige Woche plünderte ein Trupp Russen mit einem Offizier an der Spitze derselben, am hellen lichten Tage zwei Fuhrleute in der Gegend von Reischkau rein aus,

¹⁾ Es fielen Dresden am 11. November, Stettin am 30. November, Torgau am 26. Dezember, Wittenberg am 13. Januar. Besonders Torgau hatte unter epidemischen Krankheiten entsetzlich zu leiden. Von 24 000 Mann waren über 15 000 während der Belagerung zugrunde gegangen; nur 4246 waren am 10. Januar, dem Tage des Abzuges, noch marschfähig.

²⁾ Der vom österreichischen General Klenu zugegangene Abmarsch der Dresdener Garnison nach Frankreich wurde von Schwarzenberg in Übereinstimmung mit den Monarchen nicht bestätigt. Da Klenu seine Befugnisse überschritten hatte, waren die Monarchen formell nicht im Unrecht, gleichwohl wird man diese Behandlung der Truppen St. Chr's als gegen den Kriegsbrauch verstoßend, zum mindesten aber als unritterlich bezeichnen und bedauern müssen. (Vgl. H. Friederich, Die Befreiungskriege II, 404.) Daß aber unser Chronist dieses Verfahren höhnisch als Ausfluß „echten deutschen Biedersinns“ bezeichnet, ist kaum entschuldbar.

³⁾ Die Stadt wurde am 6. Januar geräumt, die beiden Zitadellen (Petersberg und Christburg) dagegen erst am 16. Mai, also nach dem Regierungswechsel in Frankreich.

und nahmen denselben etwas über 60 Rthl. ab. Zwei sächsische Offiziere, welche den Fuhrleuten zu Hülfe kommen wollten, wurden von den Russen an Händen und Füßen gebunden mit fortgeschleppt. Unsere neu errichtete Landwehr exercirt in Lauchstädt. Die erste Brigade der sächsischen Armee, und der Banner der freiwilligen Sachsen sind nach den Rhein aufgebrochen. In und um Merseburg liegt jetzt die zweite sächs. Brigade welche erst formirt wird. Auch das Bataillon von (159) den russischen Goldengeln haben wir noch hier. Diesen Schweinen; den so kann man dieselben nennen, gefällt es hier so wohl, das sie gar nicht wieder fort wollen.

Thyrol soll wieder im Aufstande sein, und die Bauern sollen die Bährischen Beamten und Soldaten todgeschlagen haben. Bei den Alexanders Feste welches den 25ten Decbr. 1813 hier gefeiert wurde, war die Illumination größtentheils sehr spärlich; der hohe Adel, welcher doch fast ganz aus russischen Factionisten und Mitgliedern des Jugendordens besteht: hatte auch nicht das Geringste zu Ehren dieses Tages gethan, nur hie und da brande ein Lichtchen in den Fenstern der Nobilisse. Auf den Dom herrschte völlige Finsterniß. — Da zeigte sich unser Stadtmagistrat in einen glänzenden Lichte, dieser lies auf der Stadt ihre Ankosten das Rathhaus mit einen transparenten Gemälde zieren, welches den russischen Adler oder sonst einen andern struppigen Raubvogel vorstellte; man läutete mit allen Glocken, und Trompeten und Pauken schallten von den Rathhause und den alten Stadthurme. (160) Jan Nagel trieb einen teuflermäßigen Värm. Wer nicht schon taub war, wurde mit großen und kleinen Genehr, Kanonen, Flinten, Pistolen und Schlüsselbüchsen taub geschossen. Gegen Abend wurde dieses heilose Schießen unterläßt, und der Abidant der Bürgergarde Dr. Klisch rapportirte in das Wachbuch; daß er, außer mehreren Pistolen, auch zwei Schlüsselbüchsen weggenommen, und der Wache in Verwahrung gegeben habe; und bemerkte zu mehrerer Sicherheit, daß letztere noch geladen wären. —

Noch immer wüthet das Nervenfieber in unserer Nähe, hier sterben fast täglich einige Personen an dieser abscheulichen Krankheit; welches vorzüglich den starken Lazarethnen zuzuschreiben ist, welche wir hier haben. Frost, Kopfschmerzen u. s. w. sind allemal die Anzeigen das sich diese Krankheit nabet, bei welcher das Gehirn in säkretlicher Entzündung ist; worauf oft Tollheit und Rakerei erfolgt. Nasenbluten ist ein Mittel zur Besserung. Man gebraucht Umschläge von Eis und kalten Wasser um den Kopf. Der Tod erfolgt oft in kurzer Zeit, oft binnen (161) 24 Stunden. Personen, welche davon überfallen werden, sind Leute in ihren besten Jahren von 20 bis 24.

1814 den 26ten Jan. Wir haben jetzt hier eine subrepartition oder neue Steuerordnung, indem das russische Gouvernment, außer den gewöhnlichen und ganz außerordentlichen Steuern, noch 2 Millionen Reichsthaler binnen 4 Wochen verlangt; so soll diese Summe durch eine allgemeine Gewerch und Vermögenssteuer erhoben werden. In jeden Stadtviertel sind durch Mehrheit der Stimmen 2 Bürger erwählt worden, um das Vermögen und Einkommen der hiesigen Einwohner abzuschätzen. Das Wollen ist da, aber das Voll-

bringen fehlt. — Unsere Geistlichkeit macht sich durch ihren Geiz und ihre Habucht immer mehr verhaßt; nur ein Beispiel davon unter so vielen: da bei den jeko epidemisch herrschenden Nervenfeber, die Sterblichkeit hier ungeheuer groß ist; so sind die Leichkassen den Banquerout nahe, und die wenigsten können ausgezahlt werden. Dieses, und die allgemeine Noth, sollte doch die Geistlichkeit vermögen; dem Armen wenigstens einen Theil der Sterbegebühren zu erlassen: — im Gegentheil, hat hierdurch bewogen, das (162) Konsistorium einen allgemeinen Schluß gefaßt, Beschlag auf das Leichengeld zu legen; und es nicht ehr verabsolgen zu lassen; bis sie davon ihre Gebühren erhalten haben. So werden den Armen, welche man erst durch allerhand Vorspiegelungen, wie es ihren Hinterlassenen so gut thun werde, wenn sie das starke Leichengeld erhielten u. s. w., zu diesen Klassen lockte; ihre ihnen so sauer verdienten, und allemal mit Behmut hingegebenen paar Groschen, welche sie sich abdarben mußten, durch diese Habüchtigen wieder verkümmert.

Da gewöhnlich die Leichkassen wegen der häufigen Todesfälle nie das Ganze, oft kaum den vierten Theil anszahlen; so kann man beurtheilen, was nach Wegnahme der Gebühren, für die Familie des Gestorbenen übrig bleibt. Ja man ging von Seiten der Geistlichkeit so gar so weit, daß, als die Frau des verstorbenen Schneider Fischer diese Gebühren nicht bezahlen wollte, (163) man den verstorbenen Schneidermeister ganz unsanft wieder von der Baare schob. „Schmeißt ihm herunter.“ — rief der Leichenbitter, „wenn sie nicht bezahlen will! Baart ab! baart ab!“ — Dieses sind Diener und Nachfolger unseres Herrn, welcher nichts hatte, wo er sein Haupt hinlegen konnte! Da sorgen die Jünger besser wie ihr Meister für ihr Auskommen.“ — Nach den Zeitungen soll zwischen der engl. und franz. Armee bei Bayonne eine Schlacht zum Nachtheil der letztern vorgefallen sein. Wahr oder nicht wahr, wir müssen es doch glauben. Die hohen Allierten führen übrigens in ihren Blättern eine Sprache wie unsere Sixberger, schimpfen können sie, und schmähen, schlimmer wie die Gassenbuben. Wer Lust hat sich davon zu überzeugen, der lese nur die jetzigen Zeitungen, wo herrliche Stücke darinnen sind, w. z. B. der Steckbrief hinter Jerome Bonnaparte ehemaligen König von Westphalen. — Unter allen die jetzt mit Noth um sich herum werfen, versteht Kokebue aber doch seine Sache am besten, das ist der wahre Schundkönig.

(164) 1814 den 26ten Jan. Unser Winter ist seit den letzten Tagen des Decbr. ziemlich harte, und eine große Menge Schnee ist gefallen, so, daß gestern ein sächsischer Soldat bei Genfau in Schnee umgekommen ist.

Wie weit der engl. speculations Geist geht, sieht man an den engl. Halstüchern, welche man jetzt hier hat; auf diesen sind Carriaturen und Verse Napoleon betreffend gedruckt; welche unter den hiesigen Narren fleißige Käufer finden.

1814. den 3ten Febr. heute marschierte die 3te Brigade der sächsischen Armee von hier an den Rhein.

1814. den 4ten Febr. heute kam ein Bataillon sächsische Landwehr hier an, und wurden in der Stadt, und auf den umliegenden Dörfern einquartirt. Es sind die Niederlausitzer, ein schöner Menschenschlag, alle in ihren besten Jahren. Die Uniform dunkelblau und carmoisin und schwedische runde Hüte, machte sich sehr gut; auch hatten sie schöne Musik und eine ziemlich militärische Haltung. (165) Diesen folgte den 5te Febr. 1814 ein Bataillon Dresdner Landwehr noch schöner wie die Erstern, doch hatten diese anstatt der Hüte Tschakos; sie marschirten den 6ten mit den erstern auf Querfurt. — Das Bataillon Russen welches uns zeitlich plagte, ist jetzt in Begau; wir haben aber schon wieder einen russischen Oberst mit 100 Mann Kosacken hier in Gar-nison liegen.

(Fortsetzung folgt.)

¹⁾ Hier spricht offenbar Köppes Feindschaft gegen die den Verbündeten geneigte Geistlichkeit mit. Und ein Leichenbitter ist doch wohl kein Geistlicher.

²⁾ In Südfrankreich fiel erst am 27. Februar die Entscheidung bei Orthoz, östlich Bayonne.

Neubau der Neumarktmühle Anno 1590.

Nach Magistratsakten von L. Seberer.

Ende des 16. Jahrhunderts scheint die Neumarktmühle in Besitz mehrerer Bürger mit gleichen Anteilen gewesen zu sein, so eine Art G. m. b. S., wie wir heute sagen würden. Es kaufte „ein erbar Racht zu Merseburg“ ein Viertel der Mühle am 12. Mai 1578 von Hans Mösteln, Bürger und Gastgeber am Markte, welcher dem Rat 800 gulden schuldete, für 750 gl., restliche 50 gl. (Zinsen), welche nicht beizubringen waren, wurden ihm erlassen. Ein Achtel der Mühle erwarb der Rat am 23. April 1578 von Witwe Zeubeln für 350 gl., ein weiteres Achtel am 22. Dezember desselben Jahres von Frau Annen Wolff für 375 gl., das dritte Viertel kam in Besitz des Rates am 26. Oktober 1579 durch Wolf Grügen, welcher dem Rat ebenfalls stark verschuldet war, für 770 gl., das vierte endlich zum Preis von 700 gl von Dr. Maxim Grüze's Erben am 17. Februar 1581.

Endlich kaufte der Rat noch zwei benachbarte Grundstücke, das eine zu 24, das andere zu 195 gl.

Da die Mühle sehr haufällig war, beschloß der Rat einen Neubau und ließ sich zunächst einen Kostenschlag anfertigen, durch eines hochweisen Rates zu Leipzig Mühlenmeister Walthar Helfeder. Dieser Anschlag erwies sich als zu hoch und wurde B. „freundlich abgedankt“. Er hat übrigens seine Kunst „hoch geachtet“, denn er verlangte für sein Gutachten anfänglich 100, später 30 Taler, war aber schließlich mit den gebotenen 10 Talern zufrieden.

Danach wandte man sich an den Mühlenmeister des Rates zu Halle Peter Bergmann, welcher mit Erlaubnis seiner Behörde den Bau in Wochenlohn übernahm (pro Person wöchentlich 1 Taler). Ein Geding (Accord) wollte er nicht abgeben.

Nun aber wurde die löbliche Konkurrenz mobil. Die beiden Rischmüller vorm Saaltor, Gregor und Nikolaus Rische, wiegelten die übrigen Amtsmüller als den Damm-müller Lorenz Kohl, den Meuschmüller Salomon Müller, den Königsmüller Christoph Arnold und den Hollebener Müller David Finte gegen den Rat auf. Insbesondere wollten Risches dem Rat wehren, ihre neue Mühle mit Pansterwerk (ein Kettenhebewerk zum Heben und Senken der Wasserräder bei großem bzw. kleinem Wasser) zu bauen. Daß Rische selbst drei derartige Räder hatte, verschwieg er, als er später darauf aufmerksam gemacht wurde, sagte er, dieselben hätten sich nicht bewährt, er müsse sie so wie so wieder abändern.) Dann legten sie Protest ein gegen die Absicht des Rates, die Mühle mitten in den Strom zu legen, (da, wo jetzt das hölzerne Stauwerk zwischen beiden Wasserrädern ist), ferner sollten die beiden wüsten Gerinne (Freifluter) nicht an die Seiten verlegt werden, da sie so leichter zufrieren würden. Die Mühle und die Brücke dürfte nicht weiter nach oben, d. h. nach der Rischmühle zu, gerückt werden, vor allen Dingen sollten die einzelnen Gänge nicht mit Vorgelege (wodurch sie sich schneller drehten) ausgeführt werden.

Zunächst fand in Gegenwart des Mühlenbaumeisters Peter Bergmann und des Rates Müller Lorenz eine „freundliche Unterredung“ statt, in der einzelne Punkte in Rische's Schriftsatz als nicht strittig beigelegt wurden. Über die übrigen strittigen Punkte wurde der Königsmüller Christoph Arnold befragt. Dieser scheint ein friedfertiger Charakter gewesen zu sein, denn er sagt: „Ein jeder Müller bedürfe des anderen Förderung und wenn Rische nicht einen besonderen Schein Rechtens habe, solle er den Rat gewähren lassen“. Bald darauf aber hatte ihn Rische auf seine Seite gezogen und er zeigte sich weiterhin dem Rate ebenfalls widerpenntig.

Auf den 23. April 1590 war endlich ein Solattermin anberaumt, der aber vom Stifthaupmann Dietrich von Marschalgt auf Herrenhäuserstedt, welcher nebst dem Rachenmeister Caroll Dittel mit Rische gut befreundet war, auf den 5. Mai verschoben wurde. Außer dem Risch- Meusch- und Königsmüller waren weitere zwei geschworene Amtsmüller geladen, nämlich Veit Hoffmann von Säfenditz und Andreas Müller von Büschena. Vor den versammelten kurfürstlichen Räten brachte nunmehr Rische seine Beschwerden vor und wurde vom Haupt-

mann kräftig unterstützt. Zu einem Beschluß kam man aber nicht. Zu Mittag 1 Uhr wurden beide Parteien abermals in die Mühle bestellt, und nun verlangte der Hauptmann, daß der Rat seine Baupläne schriftlich einreichen sollte. Dies geschah auch während des Nachmittags, jedoch hatte der Hauptmann keine Lust mehr zu verhandeln und fuhr kurzer Hand davon. Ein neuer Termin wurde auf den 8. Mai angesetzt.

Mittlerweile „suppliciert“ der Rat an die kurfürstlichen Herren Räte über die ungerechtfertigten Einwände Rische's, welcher mit seinem Anhang nur darauf ausginge, dem Rat den Bau hinzuhalten und in die Länge zu ziehen, was gerade jetzt bei dem kleinen Wasserstände und günstigen Wetter von größtem Schaden sei. Er erhielt die Antwort, er solle in Gottes Namen den Bau, wie er ihn schriftlich eingereicht, anfangen und, sollte ihn jemand hindern, wiederum an die Räte berichten.

Unter dessen haben natürlich Rische und die Amtsmüller ebenfalls an den Kurfürsten „suppliciert“ und ihre Klagen vorgebracht. Rische wiederholt seine bereits angeführten Beschwerden, der Königsmüller Arnold schreibt, es wären genug Mühlen in Merseburg und der Bau der neuen Mühlen unnötig. Wie verlautete, sollten 5 unterschlächtige Gänge für kleines und zwei Boatmühlen für großes Wasser gebaut werden. Die fünf unterschlächtigen wären ausreichend, wie es in der alten Mühle auch gewesen sei.

Der Dammüller Lorenz Köhl, der das Privilegium des Malzmachens hatte, und dafür jährlich 70 al. an das Küchenamt zahlen mußte, fürchtet, daß der Rat nach Fertigstellung der Mühle auch das Malzmachen aufnehmen würde. (Seine Befürchtung war richtig; es schwebt 1592 ein Prozeß deshalb mit dem Rat.) Außerdem verlangt er Schutz für seine Mühle, weil solche jedenfalls angelegt sei, damit die Bürger, wenn die anderen (Saal-) Mühlen durch großes Wasser zum Stillstand gezwungen wären, ungehindert dort mahlen könnten.

Der Sollebener Müller fürchtet ebenfalls die neue Konkurrenz und führt noch ins Treffen, daß die Erhaltung seines Wehrdamms ihm alljährlich viel Kosten verursache. Außerdem könne er jedes Jahr 3—4 Wochen wegen Hochwasser nicht mahlen und würde dann seine Kundschaft in die neue Mühle fahren. Endlich erwähnt er noch, daß sein Vater Mahlgänge mit Vorgelege habe bauen wollen, es wäre ihm aber nicht gestattet worden.

Der Meuschmüller führt ebendieselben Gründe an, auch sein Vorfahr hätte schon Holz angeschafft, um die Mahlgänge mit Vorgelege zu bauen, es wäre ihm aber nicht vergönnt worden. Der Rat solle die Mühle wieder so bauen, wie sie gewesen, so gebe es keinen Streit.

Am 29. Mai 1590 gibt der Hauptmann Befehl, den Bau einzustellen, auf Anfrage des Bürgermeisters und Stadtschreibers, ob dies der bestimmte Befehl des Kurfürsten sei, antwortet Marschall, es stehe nicht ausdrücklich in dem Briefe, er hätte es aber für gut befunden. Und als sie am andern Tage sich wiederum Bescheid holen wollten, ist der Hauptmann davon gefahren. Am 1. Juni sind die Stadträte zum Küchenmeister Dittel gekommen und haben um Eröffnung des Befehls gebeten. Dieser macht Ausflüchte, der Hauptmann sei verreist und habe ihm befohlen, über den Stand der Angelegenheiten dem Kurfürsten zu berichten. Der Rat bittet, man solle die Arbeiter weiter arbeiten lassen, am Grundwerk werde z. Bt. nichts geändert. Dittel sagt, er wolle dem Hauptmann Bescheid geben und, wenn dieser nicht kommen könnte, ihnen den Landrichter schicken. Nunmehr wendet sich der Rat abermals an den Kurfürsten und schickt am 2. Juni einen eigenen Boten an ihn ab. In der Beschwerde heißt es, der Rat habe die Mühle vor 12 Jahren zur Hälfte von ihm stark verschuldeten Bürgern annehmen müssen, die andere Hälfte habe er mit großen Kosten dazu gekauft. Jetzt sei die Mühle nicht mehr mit Flecken und Bessern zu halten, es sei zu befürchten, daß sie bei Hochwasser hinweggeführt werde. Die letzte Rechnung habe die Zinsen nicht mehr aufgebracht. Dann spricht der Rat dem Kurfürsten seinen Dank aus, daß er zum Bau 50 Eichen aus dem Schändiger Holze habe gnädigst verabfolgen lassen. Dem übrigen verpflichtet sich der Rat, die neue Mühle gemäß der Mühlenordnung (gegeben vom Kurfürsten August den 23. November 1568) zu bauen.

Zufolge dieses Gesuchs ist am 6. Juli wiederum Verhandlung mit den kurfürstlichen Räten und geschworenen Müllern in der Mühle. Die Stadt hatte als Verteidiger ihren Syndikus Dr. Siegmund Radeborn aus Leipzig, die Müller hatten als Rechtsbeistand M. Daniel Krahmern (welcher ohnehin dem Räte „zuwider“ gewesen); letztere überreichten wieder einige Artikel, welche am Nachmittag vom Räte widerlegt wurden. Zu einer Entscheidung kam es nicht, dagegen brachten die Müller einen neuen Schriftsatz bei, wegen Legung des neuen Fachbaums und Sezung des neuen Mahlpfahles.

Am 8. Juli ist wieder Termin. Hierbei zeigte sich der Hauptmann von „großer Unbescheidenheit“. Er sagte nämlich: „Die Müller hätten ihre Seele und Gewissen auf einen Pfahl gesetzt, es wäre unseres gnädigen Herrn Interesse mit keinem Wort gedacht, er wolle kurzum wissen, wo der Mahlpfahl hinkomme, wolle auch unseres gnädigen Herrn Strafe des Mühlbaus sowohl als der Mühle wegen jedenfalls vorbehalten haben.“ Nunmehr befristigten die kurfürstlichen Räte die Mühle. Rische machte allerhand Einwendungen wegen des Mahlpfahles, er hätte einen Vertrag, daß dieser fünf Zoll zu hoch liege. Der Rat widersteht sich und, wie man im heftigsten Zank ist, findet „zum Glück“ des Rates Baumeister den alten Mahlpfahl, welcher die Jahreszahl 1494 trug. Beim Nachmessen durch den Hauptmann zeigte sich die Höhe des Pfahles richtig und „nicht einen Faden zu hoch“. „Do ist Gregor Rische'n das Herz entfallen, abermalß mit ungenügend bestanden, indem er vortag, der Fachbaum lege zu hoch, und haben sich seine verträge gar verloren, sind niemals weiter gesehen worden, hat dran auch niemand mehr gedacht“.

Desselben Tags ist von der Stiftsregierung der Befehl ergangen, daß der Rat ungehindert bauen könnte, wegen des Panterwerks solle er den Bescheid des Kurfürsten abwarten. Am 9. Juli wird ein neuer Mahlpfahl geschlagen im Beisein der geschworenen Müller durch Zacharias Hslegen Mühlenmeister in der Nonnenmühle zu Leipzig und mit einer kupfernen Platte versehen, auf der des Kurfürsten und der Stadt Wappen eingegraben war. Und haben die geschworenen Müller Gregor Rischen und den Königsmüller Christoph Arnold befragt, ob sie damit zufrieden? haben sie geantwortet: „Ja, er ist recht!“

Am 17. und 18. Juli ist dann der neue Fachbaum gelegt, ein sonderlich Kunststück des Baumeisters, welcher die Pfähle und Böcher so genau gearbeitet, daß alles beim ersten Niederlegen paßte, sodas niemand daran auch nur das geringste hat ändern dürfen“. Rische erklärte, vom Hauptmann Befehl zu haben, sich ohne sein Beisein zu nichts zu erklären. Am 25. Juli bei Besichtigung durch die geschworenen Müller ist er aber doch einverstanden.

Am 23. Oktober ist nochmals Verhör vor den kurfürstlichen Räten auf dem Schlosse im Fürstengemach. Die Müller, als Kläger, werden zuerst vorgelassen und ist ihre Klage auf 3 Punkte beschränkt:

1. Daß der Rat mit seinem Bau wegen des Vorgeleges eine Neuerung vorgenommen.
2. Habe der Rat nicht die Wasserweite gegeben, wie sie zuvor in der alten Mühle gewesen.
3. Habe der Rat den Damm zu hoch und zu kurz gemacht.

Darauf antwortet der Rat, jedoch erfolgt keine Entscheidung.

Rische suppliciert wiederum an den Kurfürsten, desgleichen der Rat.

Der Prozeß zog sich noch eine ganze Weile hin, bis endlich am 30. Dezember 1590 eine Mahnung des Kurfürsten eingeht, die Parteien in Güte zu einigen. Neuer Termin stand an am 19. März 1591. Dabei zeigt sich der Rat nachgibtig und erklärt in der Hauptsache, die Bedingungen der Müller erfüllen zu wollen. Auf den Bericht der Räte an den Kurfürsten trifft endlich von diesem am 1. September 1592 ein „Befehlich“ ein, der die Streitigkeiten endgültig schlichtet.

Der Bau der Neumarktmühle kostete dem Rat einschließlich der Erwerbskosten der Mühle 9549 fl. 4 gr. 2 Pf.

Da der Rat wegen dieser Mühle mit viel Reid und Mißgunst zu kämpfen hatte, beschloß er, über der Mühl-

tür das Bildnis des Neides (invidia) durch den Bildhauer Hieronymus Brauker von Halle anbringen zu lassen. Es war dies eine weibliche Figur, die ihr eigenes Herz aufhört, darum die Worte: „Meines Nächsten Wohlfahrt ist mir Pein, vor Neid freß ich drum's Herze mein!“ Darüber stand: „Wären der Neider noch so viel, so geschieht doch, was Gott haben will!“

Darunter die Inschrift:

Bey Regierung des Durchlauchtigsten, hochgeborenen Herrn, Herrn Christian, Herzogen zu Sachsen und Churfürsten: Ist diese Mühle von Neuem aus dem Grunde von einem erbarn Racht allhier gebauet worden. Anno 1590“.

Der „erbar Rat“ opferte also noch extra 10 Taler, um Rüche und Konf. zu ärgern. Der Mühlenbaumeister Peter Bergtmann erhielt 182 fl. 18 gr., „sowie vor seine Kunst und Mühe zur Verehrung 150 Taler am Gelde und uff seine Wirtdschafft hat ihm der Rat ein becher vor 10 Taler schenken lassen“.

Seit Juli 1913 sandten für unsere Sammlungen Geschenke ein:

A. Geschichtliche:

J. Herfurth: 2 Silber, mehrere Vereinsabzeichen und Denkmünzen; W. Klotz: Konfirmationsandenken; F. Lorenz: Türfüllungen, 1 Kapital, 2 Tonlampen; Justizrath Scholz: römischen Brückenpfeiler; Max Herfurth: Stadtplan von Merseburg; A. Gerhardt: 8 Münzen; desgl. von Döring, Weniger, Kluge, Träger, Becker. E. Menzel: Münzen, Denkmünzen, 1 Bild; Haffe-Menschau: 1 Stahlstich, Schlüssel, 1 Rädchen; B. Wibel: 1 Garnitur Messinggeschirr, Denkmünzen; A. Gentel: glasierte Ofenfachel; C. Gentel: 2 Merseburger Silber, 1 Leuchter; R. Forcke: Geldbeutel, Etui, Feuerzeugbeutel (Perlenstickerei); A. Müller: Merseburger Ausstellungsmodell; Renno: Völkerschlacht-Medaille; P. Menzel-Lauchstedt: 2 Lichtscheren, 2 Säbe Kapselgewichte, Holzschneiderei, Zuggewicht; D. Stewich: 2 Schmelztiegel; F. Scheibe: Denkmünze; D. Schröder: Ofenföcke; A. Regel: Stichtuch, 2 Zinnleuchter, Brieftasche; Fr. Levi: Stahlstich; Fr. Werner: Medaillon, Medaille von 1813, Glasarmband, Riechfläschchen; S. Hippe: Zink-Kaffeeanne, Säbel von 1813; R. Wiegand: Blättfuß und Reibeisen; Fr. Bräse: Wajsblatt; A. Borchert: Weisenständer; R. Beine: Lanzenspize; Ww. Frohnsdorf: Stichtuch; R. Bischofer: Bivatband; B. Stechner-Berlin: Musterbuch; W. Schmieder: Merseburger Ausstellungsmodell; L. Springer: Eisenlöffel; Fr. König: Haarbrosche; Fr. Franke: Silhouette, Strümpfe; Fr. Hahn: Fahnenstange; A. Schwidert: Kriegsbepfechen von 1870-71; Kommerzienrat R. Berger: Karte vom Hochstift Merseburg, 1 Affigat; Superintendent Goebel-Beuna: mehrere Medaillen und Münzen; Bergwerksdir. Laßmann: Steinbase und Münze.

B Vorgeschichte und Naturgeschichte:

B. Menzel-Lauchstedt: Braunkohlen — Palmenfrüchte; H. Sölter: Abraumfalle; Dr. Kunith: Petrefakten, Pfeilspize; Lehrer Heideberg-Günthersdorf: Bohrzapfen, Spinnwirtel, Siegelstempel; Paßsch-Gröhen: slav. Scherben; Kruse: mont. Seetang; W. Will: 5 Steinbeile und Keile; D. Schröder: Steinbeile, Scherben und Petrefakten; Fiedler-Schölen: Knochenwerkzeug; Kellermann-Blößen: Steinbeil; Dr. Haacke Gefäßbeutel; Kommerzienrat R. Berger: Steinbeil von Köffen; Gewerkschaft Michel-Rayna: Bronzehalsring; P. Brenner: slavische Scherben; Behrens: Gefäßbeutel; G. Brezien: Petrefakten; Pohle: Blasensteine vom Pferd; A. Regel: Seeigel; Gärtnerbesitzer Richter: steinzeitliche Urne; Büttner-Benenien: diluviale Hirschnochen; W. Heier: 1 Kollektion Keschflügler; P. Berger: 1 Steinbeil; F. Junker: Tertiär-Petrefakten; Fr. Hahn, Apotheker-Herbar. Knauth und W. Heier: Muscheln; A. Schwidert: Steinhammer; G. Zorn: Mammuthknochen und Petrefakten; Lehrer Scholl-Frankleben: Petrefakten, römische Hade; L. Springer: Urne (Eisenzeit).

C. Bücher, Karten und Schriften:

H. Sölter: Erbauungsbuch; Lehrer Thomas: Konversationslexikon; W. Hilbrand: Gewerbeschein, Postanweisung vom Gen.-Feldmarschall v. Moltke; Ferge: Merseburger Gesangbuch; Haffe-Menschau: Gebetbuch; W. Kötter: Reisebillet von 1827; R. Gießmann: Gedendblätter; Max Herfurth: 13 Photos von Frankleben, Köffen und Rathshof R. Forcke: Gevatterbrief 1796; C. Gentel: 3 Urkunden; L. Zuckoff: Religionsbuch; J. Köbner: Andachten, Patenbriefe; Pohle: Heerwesen 1859; A. Regel: 11 Meisterbriefe; Pastor Werther: Kalenderbilder 1830; S. Krönert: Programm, Münster zu Strassburg; P. Heßler: Patenschein und Postbillet 1843; Ww. Frohnsdorf: Konfirmations- und Taufscheine; Knauth: Berliner Zeitung; Dr. Taube: Plan der Völkerschlacht und Programme; M. Steffenhagen: Prägerische Chronik, Geschichte der Stadt Merseburg etc.; R. Weise: Elster-Saale-Kanal; Prof. Rabemacher: Rathausbild; Wilmowski-Stiftung: Kreis-Kalender; D. Klapper: Buch-Andachten, Taufbitten etc.; G. Zorn: Paß und Orber von 1855 und 66; A. Schwidert: Porträt v. L. Bethmann.

Wir sagen allen Gebern für ihr unseren Bestrebungen erwiesenes Interesse besten Dank und bitten gleichzeitig alle Freunde in Stadt und Land, auch weiter unsere Sammlungen zu bedenken, da die neuen Museumsräume im Petrikloster sehr aufnahmefähig sind.

Der Vorstand des Vereins für Heimatkunde in Merseburg.

Tagesgeschichtliche Uebersicht für Dezember 1913.

- 2.: Neuer Vorfall in Zabern.
- 3.: Franz v. Schönthan †.
- 4.: Mißtrauensvotum des Deutschen Reichstags gegen den Reichskanzler in Sachen Zabern.
- 5.: Entscheidung des Kaisers im Falle Zabern. Garnison von Zabern wird nach den Truppenübungsplätzen Hagenau und Wittsch verlegt.
- 9.: Große Schneestürme in Nordamerika.
- 11.: Verurteilung der Zaberner Rekruten vom Kriegsgericht.
- 14.: Brand des Großherzog. Schlosses in Schwerin. — Schweres Eisenbahnunglück bei Chemnitz.
- 16.: Großes Grubenunglück in Colorado. — Das Kaiserpaar in München. — Kardinal Rampolla in Rom †.
- 18.: Leutn. v. Forstner wird zu 43 Tagen Gefängnis verurteilt.
- 20.: Schweres Eisenbahnunglück bei Dortmund. — Erdbebenkatastrophe in Armenien.
- 21.: Großer Werftbrand in Portsmouth.
- 22.: Menelik II von Abessinien †.
- 25.: Brandkatastrophe in Calumet (Vereinigte Staaten). 80 Kinder verbrannt.
- 28.: Große Schneestürme in Deutschland.
- 29.: Explosion schlagender Wetter in Wales (England).
- 30.: Königin-Witwe Sophie von Schweden †.

Beiträge

für das Monatsblatt, die dankbar angenommen werden, sind zu senden an Herrn Privatmann R. Ortman, Schmale Str. 17, Herrn Lehrer G. Brezien, Thietmarstraße 3, Herrn Oberlehrer Dr. W. Taube, Koonstr. 23, sämtlich in Merseburg.

Druck von L. H. Köhner in Merseburg.



Korrespondent.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk., monatlich 35 Pf.
Bei Abholung von unten Angegebenen; bei Zustellung ins Haus durch unsere Boten in
die Stadt und auf dem Lande außerdem Postgebühr; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.
Nachdruck - Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal mit den Übersetzungen nachdrucks-
fähig. - Nachdruck anderer Originalarbeiten ist nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet.
Für Rückgabe unbenutzter Einlieferungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig, illust. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeitspalte über dem Haupttitel für Übertragung und
Umschlag 10 Pf. Einzelne Spalten 25 Pf. anderweitige pro Jahr
20 Pf. im Restmonat 40 Pf. Bei fortgesetztem Ges. außerordentlich billig.
Sonder für Anzeigenblätter nach Vereinbarung für Wochenblätter und Übersetzungen
billigere Berechnung, nach Vereinbarung mit Berücksichtigung der Zeitdauer der Werbung.
Annahmestelle für größere Geschäfts-Kartagen nur zur Lage wech. für
Kartagen bis höchstens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags. Tod

Nr. 17.

Mittwoch den 21. Januar 1914.

40. Jahrg.

Ein Zwiespalt im englischen Kabinett.

Die ausschweifenden Flottenpläne des englischen Marineministers Churchill haben zu einer Krisis im liberalen Ministerium geführt, die entschieden werden muß, noch bevor das Parlament zu Anfang Februar wieder zusammentritt. Churchill ist ein Überläufer aus den Reihen der Unionisten und gewisse konföderativ-imperialistische Anschauungen sind wohl niemals von ihm getrennt. Er gilt als hinreichend verdächtig, kein Freund der Somerale für Irland zu sein. Unionistische Blätter rühmen ihn deswegen, und die rebellischen Ulsterleute setzen nicht geringe Hoffnung auf ihn und gerade in dem Augenblick, wo die Durchführung der Somerale große Schwierigkeiten für das Kabinett hervorgerufen hat. Viel gefährlicher aber ist die Flottenfrage, die geradezu als Sprengbombe für das Ministerium wie für die gesamte liberale Partei zu wirken droht.

Churchill hatte, als sein bekannter Vorschlag eines internationalen Feiertages im Flottenbau überall nur mit kühler Zurückhaltung aufgenommen worden war, zu nicht geringem Schrecken seiner Ministerkollegen in einer Rede beim Guildhallbankett eine gewaltige Steigerung der Marinerausgaben für den nächsten Etat angekündigt. Wo das Geld dazu herkommen soll, ist ja nicht seine Sache zu erwägen, darum mag sich der Schatzkanzler Lloyd George bemühen. Aber gerade dieser und der Ministerpräsident Asquith sowie mit ihnen ein erheblicher Teil der liberalen Partei sind in gewisser Sorge um die Staatsfinanzen. Seit 1906, dem Anfang der neuen liberalen Ära, sind die budgetmäßigen Flottenausgaben um nicht weniger als acht Millionen Pfund angewachsen. Auf die Dauer verträgt auch ein so reiches Land wie England nicht diese ewigen Anlagerungen der Finanzquellen, wobei auch der tiefste Brunnen schließlich austrocknen muß. Andererseits verschlechtert sich die auswärtige Lage durch derart forcierte Flottenbaupläne, wie sie dem Ideal eines Churchill entsprechen. Wäre England unangefochten

ehren. Lloyd George vertritt die Ansicht, der jetzige Zeitpunkt sei der geeignetste, um in eine genaue Prüfung der Rüstungsausgaben einzutreten. Die Beziehungen zu Deutschland seien unendlich viel freundlicher als seit Jahren. Die kontinentalen Nationen konzentrierten ihre Anstrengungen mehr auf die Armee. Überall in Westeuropa bestehe eine Reaktion gegen den „organisierten Wahnsinn der Rüstungsvermehrungen“. England solle die vorhandene Überlegenheit der Flotte beibehalten, aber keine fieberhaften Anstrengungen zu weiteren Vermehrungen machen.

Noch heute wogt der Streit hin und her, den diese Neujahrsepidemie Lloyd Georges entsefelte. Die Unionisten verhöhnen Lloyd George als „Kleinengländer“ und versichern, Churchill mit offenen Armen aufzunehmen, wenn er etwa dem liberalen Kabinett den Rücken kehren müßte. Die liberale Presse aber begrüßt die Darlegungen des Schatzkanzlers und nimmt scharf Stellung gegen Churchill, den man u. a. auch daran erinnert, daß sein Vater Lord Randolph Churchill 1887 das Amt als Schatzkanzler niedergelegt habe, weil er die damals noch verhältnismäßig bescheidenen Forderungen des Marineministers für übermäßig hielt. Nachdem die Unstimmigkeiten im Kabinett so offen in die Erscheinung getreten sind, rüht man sich liberaleits im Lande, kräftig nachzuseuern, um Churchill das Leben heiß zu machen. Sir John Brunner, der Präsident der nationalliberalen Liga, forderte in einem offenen Schreiben die liberalen Vereine auf, ihre Stimme gegen übertriebene Rüstungen vernehmlich zu machen, ehe der neue Flottenanschlag aufgestellt sei. Nicht weniger als 144 liberale Mitglieder des Unterhauses sollen sich bereits zusammengesetzt haben, um gegen die Pläne Churchills Stellung zu nehmen.

Die Lage ist also recht gespannt, wozu auch noch Churchills Pariser Reise beigetragen hat. Als die französische Presse aus Anlaß der Äußerungen Lloyd Georges ihrem Unmut in z. T. recht ungezogener Weise Ausdruck gegeben hatte, begab sich Churchill nach Paris, wo er mit dem Ministerpräsidenten Doumergue und dem Marineminister Monis Besprechungen hatte. Nebenfalls tat er das auf eigene Faust und ohne Ermächtigung des Ministeriums. Ministerpräsident Asquith wenigstens, der dieser Lage nach Südr Frankreich gereist ist, hat erklären lassen, daß seine Reise nur ganz privater Natur sei, während hingegen Churchill Pariser Aufenthalt hochpolitische Zwecke verfolgte.

Also auch hier ein Gegenatz, der von den Mißbilligkeiten im englischen Kabinett bereitetes Zeugnis ablegt. Schon die nächste Zeit muß die Entscheidung bringen, wer in diesem Streit den Sieg davonträgt. Möglich ist es ja immerhin, daß der Marineminister noch einmal triumphiert, Churchills beste Lage aber scheinen doch dahin zu sein, seit der Schatzkanzler sich so offen gegen ihn erklärt hat.

Die Kaligelder.

Aus parlamentarischen Kreisen erhalten wir im Anschluß an die Verhandlungen der Budgetkommission des Reichstages folgende Zuschrift:

Die Beratung über den Kaligelder-Propagandafonds in der Budgetkommission hat erst kürzlich wieder das Resultat gehabt, daß es für den Reichstag recht unerwünscht ist, über die Verwendung jener Gelder Beschluß fassen zu müssen. Eine solche Beschlußfassung kann immer nur vom grünen Tisch aus erfolgen, und viel richtiger wäre es, die Verwendung der Gelder denjenigen zu überlassen, die im Geschäft drinstecken und daher am besten beurteilen können, was zur unbedingt notwendigen Hebung des Kalialabates zu geschehen hat. Wenn früher über die Art der Verteilung solcher Gelder durch das Kalisyndikat sehr berechtigte Beschwerden geführt wurden, so lag das nicht zum mindesten daran, daß der preussische Fiskus in dem Syndikat dominierte und sein Verbleiben von einer Preispolitik und einer Propa-

gandagelder-Politik abhängig machte, die eine unerhörte Begünstigung gewisser landwirtschaftlicher Gremien darstellte, wie der preussischen Landwirtschaftsgesellschaft, des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften und des Bundes der Landwirte. Jetzt, wo durch das Kaligesez ein Zwangsmonopol mit vorgezeichneten Preisen, wenn auch nicht formell, so doch praktisch geschaffen ist, daß keine besondere Rücksichten auf mächtige Interessenten zu nehmen nötig hat, würde es einen Propagandafonds lediglich im Interesse der Erzielung des größtmöglichen Abzuges verwenden. Dabei könnte der Reichstag im Verein mit dem Reichsamt des Innern ruhig Richtlinien und Grundzüge für die Gewährung von Propagandageldern festsetzen. Aber das jetzige Verfahren ist ein Kreuz für die Reichsregierung und eine schwere Belastung der Beratungen der Budgetkommission und des Plenums. Für den Auslandsabatz ist es zudem den gezeigenden Körperschaften unmöglich, nähere Bestimmungen zu treffen.

Auch die Behandlung des Rezervefonds läßt viel zu wünschen übrig. So wurden bisher die Zinsen dieses Fonds entgegen aller sonstigen Etablierung nicht dem Fonds zugeschlagen, sondern stillschweigend für Reichszwecke verwendet. Ein heute angenommener Antrag Goethen wird diese Zinsen in Zukunft ihrem eigentlichen Zweck dienbar machen.

Ein weiterer Antrag Goethen verstärkte den Posten für Auslandspropaganda um 900 000 Mk. und den für innere Propaganda, speziell zum Zwecke der Hebung des selbständigen Gemüßbaues, um 200 000 Mark. Bei der Vermehrung der Kalialwerke ist die Steigerung des nur wenig zunehmenden Auslandsabzuges durch geeignete Propaganda eine unbedingte Notwendigkeit für die ohnehin einer schweren Krise entgegengehende Kalialindustrie.

In welcher geradezu unerhörter Weise übrigens einzelne Staaten die umgebende Vermehrung von Kalialwerken begünstigen, wurde in der Kommission von fortgeschrittlicher Seite an der Hand eines im „Berliner Abendblatt“ (Handelsbeil.) erschienenen Artikels zur Sprache gebracht. Danach hat der anhaltinische Fiskus gemeinsam mit einem deutschen Bundesfürsten — nach einem Zwischenruf von Zentrumseite dem Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha — Werte in Angriff genommen, um sofort auch für die ersten fünf Jahre die volle Förderquote zu erlangen, wobei er sich von dem Bundesfürsten das Geld für seine Eindrittelbeteiligung vorstehen ließ. Dieser hat später das Recht, die Beteiligung zurückzuerwerben, und ist verpflichtet, dann dem anhaltinischen Fiskus für den Vorteil der sofortigen vollen Quote eine entsprechende Entschädigung zu gewähren, d. h. Kommissionsgebühren einzufordern für die eigenartige Auslegung des Gesetzes. In dankenswerter Weise wurde dem Unterstaatssekretär Richter erklärt, daß die Verteilungsstelle und bei ihrem etwaigen Verfall die Berufungsstelle eine derartige Umgehung des Gesetzes nicht zulassen, d. h. die Quote nicht bewilligen werde. Im übrigen kann man nur das größte Erstaunen darüber aussprechen, daß ein deutscher Bundesfürst eine Vermögensverwaltungsstelle hat, die Geschäfte veranlaßt, die in der Budgetkommission als faule Geschäfte bezeichnet werden konnten.

Die Ablehnung der ersten Räte für die olympischen Spiele

durch die Budgetkommission des Reichstages hat lebhafteste Beunruhigung im Publikum hervorgerufen. Auf eine Anfrage, die wir wegen dieser Angelegenheit an den Abg. Dr. Müller-Reinigen richteten, dessen Interesse für turnerische und sportliche Fragen bekannt ist, äußerte sich dieser wie folgt:

Auch wir Liberalen bebauern die Ablehnung der ersten Räte für die olympischen Spiele. Unsere politischen Freunde haben ja auch in der Kommission für die anfordernden 46 000 Mark gestimmt. Wir haben jedoch den Antrag eingebracht, die Regierungspolition wiederherzustellen. Es wird also alles geschehen, was möglich ist, um das Gedränge des Reichstages zu überzeugen, daß die Bewilligung eine Ehrenpflicht für die deutsche Nation ist.



Wichtig in die Götter zu sein, die in Churchill den besten Förderer ihrer deutschfeindlichen Rebanachpläne ver-